

**Glaube, Hoffnung, Liebe –
diese drei;
das erste aber ist ...**

Bischof Dr. Patrick Streiff

**Faith, Hope and Love –
these three;
the first is ...**

**Glaube, Hoffnung, Liebe –
diese drei;
das erste aber ist ...**

Bischof Dr. Patrick Streiff

**Faith, Hope and Love –
these three;
the first is ...**

Bischofsbotschaft 2013

Evangelisch-methodistische Kirche
Sekretariat des Bischofs
Badenerstrasse 69
Postfach 2239
CH-8026 Zürich

Tel. +41-44-299 30 60
E-mail: bischof@umc-europe.org

© 2013

Englische Übersetzung: Jean Nauser
Gestaltung und Druck: FO-Fotorotar AG, 8132 Egg/ZH

Inhaltsverzeichnis

Zur Einleitung	6
Ein Dreischritt der Liebe	7
Gemeinden aufbauen	10
Führungskräfte heranbilden	15
Einsprüche und Dissonanzen	19
Gemeinsam die Zukunft gestalten	23
Anhang	43

Contents

Introduction	26
Three Steps of Love	27
Building up Church Communities	30
Developing Principled Leaders	34
Objections and Dissonances	37
Shaping the Future Together	40
Appendix	43

Zur Einleitung

Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei, so lautet das Thema der Zentralkonferenz 2013. Die biblischen Besinnungen am Morgen werden je einen dieser drei zentralen biblischen Begriffe aufnehmen. Glaube, Hoffnung und Liebe spielen auch eine wichtige Rolle im Traktat von John Wesley *«Die Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin»*, das alle Delegierten mit der Einladung an die Tagung auf Deutsch oder Englisch erhalten haben. In meiner Bischofsbotschaft gehe ich auf Grundaussagen dieses Traktats ein und auf die damit verbundene Frage, was denn nun heute das Erste und Wichtigste sei.

Ich werde in meiner Bischofsbotschaft auch die Situation in der Zentralkonferenz beleuchten und Schwerpunkte der bisherigen und zukünftigen Arbeit benennen. Zunächst

aber möchte ich vier Personen namentlich erwähnen, die meinen Dienst als Bischof mehr prägen und fördern, als es ihnen wohl selber bewusst ist und als ich in diesem Rahmen ausführen will. An erster Stelle nenne ich mit grosser Dankbarkeit meine Frau Heidi. Auch wenn sie in vielem im Hintergrund steht, stärkt sie mir Ausgeglichenheit und Spannkraft. Die anderen drei Personen, denen ein besonderer Dank gebührt, haben in den vergangenen vier Jahren zu unserem kleinen Team im Bischofsbüro gezählt: Urs Schweizer als langjähriger, erfahrener Assistent, und mit ihm als Verantwortliche für Finanzen und Administration zunächst bis 2010 Dorothee Keller, die noch einmal für eine kurze, aber intensive Zeit an ihre alte Stelle zurückkehrte, sowie dann ab Herbst 2010 Thomas Rode Meyer. Euch allen ein herzliches Dankeschön!

Ein Dreischritt der Liebe

Die Liebe Gottes ist die zentrale Kraft, die die Brüder Wesley bewegt hat, und die zur Entstehung der methodistischen Erweckung geführt hat. Sie löst einen Dreischritt der Liebe aus. Er beginnt mit der Erfahrung der Liebe Gottes im Herzen, im Kern der eigenen Person, und wird zu einer Gewissheit, die das Leben trägt. Diese Erfahrung treibt dann einen Menschen an, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und befähigt ihn anschliessend, seine Mitmenschen zu lieben wie sich selbst. Dieser Dreischritt der Liebe kennzeichnet die methodistische Bewegung und charakterisiert die Wesenszüge von Methodistinnen und Methodisten. So hat es John Wesley 1742 in seinem eingangs erwähnten Traktat beschrieben. In Bildern der Musik: Es ist ein Dreiklang der Liebe, der einlädt, einen Walzer der Liebe zu tanzen.

Viele Christen, auch ausserhalb der Evangelisch-methodistischen Kirche, werden sich in diesen Wesenszügen wiedererkennen. Zum Glück. So habe ich zum Beispiel bei meinem Besuch einer mir noch unbekanntem Gemeinde in Cluj, Rumänien, im Februar 2011 diesen urmethodistischen (und urbiblischen) Wesenszug

so deutlich erkannt, dass ich keine Bedenken hatte, die Gemeinde einzuladen, Teil unserer Kirche zu werden. Nach einigen Monaten des Studiums methodistischer Schriften, des Gebets und des gemeinsamen Gesprächs beschloss der Gemeindevorstand einstimmig, sich der Evangelisch-methodistischen Kirche anzuschliessen. Rumänien wurde damit das 16. Land in der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa.

Identität wird meist in der Abgrenzung gesucht. Wesley aber wählte, wie auch andere Reformer in der Kirche, einen anderen Weg: Er hatte den Kern des Evangeliums als einer verändernden Kraft wieder entdeckt und wollte dies ins Zentrum stellen. In seiner Schrift *«Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin»* beseitigt er deshalb zunächst die Missverständnisse, dass Sonderlehren oder besondere Sitten und Gebräuche diese Kennzeichen wären. Wesley lässt nicht einmal die *«Allgemeinen Regeln»* (Nichts Böses tun, Gutes tun, die Gnadenmittel gebrauchen), die in den methodistischen Klassen regelmässig besprochen wurden, als Wesenszug der Methodisten gelten.

«Wir sind nicht der Ansicht (wie leider nur zu viele, Gott sei's geklagt), die Summe des Christentums sei: keinen Schaden anrichten oder Gutes tun oder die Gnadenmittel Gottes gebrauchen. Ja, dies alles zusammen genügt noch nicht; denn wir wissen aus Erfahrung: Ein Mensch kann dies alles jahrelang tun und danach ebensowenig Christentum haben wie zuvor.»
(Kennzeichen Par. 4)

Der Kern des Evangeliums hat zwar mit der Lebensführung zu tun, die durch die «Allgemeinen Regeln» geprägt sein soll. Doch die angestrebte Heiligkeit des Herzens und Lebens kann nur dem Glauben an Christus entspringen.

Die Kraft, die zu einem Leben nach dem Willen Gottes führt, kommt aus der befreienden Gewissheit eines Menschen, dass Gottes Liebe in sein Herz ausgegossen ist. Das macht einen Menschen von innen heraus glücklich und voller Liebe zu Gott.

Das Kennzeichen eines Methodisten/ einer Methodistin hat seinen Dreh- und Angelpunkt in der Gottesbeziehung, der vertikalen Dimension. Es ist aber bedeutsam, dass Wesley dem ersten und höchsten Gebot, der Liebe zu Gott, die Zusage des Evangeliums voranstellt. Der Glaube an Jesus Christus beinhaltet die Erfahrung, dass sich die Verheissung des Evangeliums erfüllt und das Leben auf einer neuen Ba-

sis weitergeht: Die Liebe Gottes ist in mein Herz ausgegossen worden.

«Ein Methodist ist ein Mensch, in dessen <Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, welcher ihm gegeben ist> (Röm. 5,5); ein Mensch, der <den Herrn, seinen Gott, liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen seinen Kräften> (5. Mose 6,5; Matth. 22,37).» ...

«Während er seine Liebe zu Gott ausübt, dass er ohne Unterlass betet, allezeit fröhlich und in allen Dingen dankbar ist (1. Thess. 5,16–18a), ist ihm das Gebot ins Herz geschrieben, dass <wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder und seine Schwester liebe> (1. Joh. 4,21). Demgemäss <liebt er seinen Nächsten wie sich selbst> (Matth. 22,39), er liebt jedermann wie seine eigene Seele.»
(Kennzeichen Par. 5+9)

Heute würden wir vom Feuer im Herzen oder einer feurigen Begeisterung reden. Wesley, in seiner vom Verstand kontrollierten Gefühlswelt, beschrieb seine diesbezügliche Erfahrung in Anlehnung an die Geschichte der Emmausjünger nur dezent mit «ich fühlte mein Herz eigenartig erwärmt». Doch Worte und Bilder können ohnehin immer nur bruchstückhaft zum Ausdruck bringen, wie die Erfahrung der Liebe von Gott her

im Innersten eines Menschen zu einer lebensverändernden Kraft wird.

Wesley benennt diesen Dreh- und Angelpunkt in späteren Traktaten und Predigten immer wieder als «schriftgemäss». Er spricht von «schriftgemäßem Christentum», «schriftgemässer Heiligung» etc. Er bezeichnet damit die evangelische Grunderfahrung, aus Gnade durch den Glauben in eine glückliche, befreite Beziehung zu Gott aufgenommen worden zu sein. Die eigene Erfahrung, von Gott geliebt zu werden, wird zur Voraussetzung und zum Antrieb, nun mit aller Kraft zunächst Gott zu lieben und dann auch den Nächsten wie sich selbst. Die Gewissheit der Liebe Gottes zu uns ist die beste Grundlage, um weder sich noch andere zu überfordern oder selber auszubrennen. Dreh- und Angelpunkt ist bei Wesley die vertikale Dimension: die Beziehung zwischen Gott und Mensch, mit dem Vorrang dessen, was Gott als Vorleistung in diese Beziehung einbringt. Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei prägen deshalb auch Wesleys Beschreibung von Methodistinnen und Methodisten.

Der Dreischritt der Liebe vollendet sich, wo aus erfahrener Liebe von Gott (erster Schritt) sowohl die Liebe zu Gott (zweiter Schritt) erwächst als auch die Liebe zu den Menschen – zu anderen Menschen und auch zu sich selbst (dritter Schritt). Wesley schildert in den weiteren Abschnitten seines Traktats anhand vieler biblischer Zitate, welche Folgen es hat, das Doppelgebot der Liebe zu Gott und zu den Menschen im Leben umzusetzen. Es führt zur Heiligung des Herzens und Lebens, zu persönlicher und sozialer Heiligung.

Wesley kommt am Ende des Traktats darauf zurück, dass diese Schritte der Liebe nichts anderes sind als «die allgemeinen Grundwahrheiten des Christentums». Es sind keine Sonderlehren. Es ist, was eigentlich jeden Christen und jede Christin auszeichnen sollte, aber ganz bestimmt das Kennzeichen von Methodisten sein soll. Und dies nicht nur in Bezug auf den persönlichen Glauben, sondern auch auf das Leben der Gemeinden. Für Wesley war der christliche Glaube immer ein Leben in Gemeinschaft mit anderen Christen und zum Wohl der gesamten Gesellschaft. Also: Lasst uns gemeinsam den Walzer der Liebe tanzen!

Gemeinden aufbauen

Im Rahmen der vier Schwerpunkte, die sich die Evangelisch-methodistische Kirche für ihren weltweiten Dienst gegeben hat, möchte ich zunächst auf den Schwerpunkt «Gemeinden aufbauen» eingehen. Denn die Gemeinden sind die Orte, an denen der Auftrag «Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen, um so die Welt zu verändern» am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird.

«Wir, die Menschen der Evangelisch-methodistischen Kirche, engagieren uns in **vier** Schwerpunkten: Führungskräfte heranbilden, Gemeinden aufbauen, mit den Armen Armut verringern, die tödlichen Krankheiten der Armen beseitigen.»

In und durch Gemeinden zeigt sich, ob der Dreischritt der Liebe sich im Leben entfaltet. Befreiend und hingebungsvoll wird dann eine Symphonie der Liebe weite Kreise ziehen und Menschen und ihre Umwelt verändern.

Es ist erstaunlich und erfreulich, an wie vielen Orten in den vier Jahren zwischen 2008 und 2012 neue Gemeinden

entstanden sind oder bestehende Gemeinden sich der Evangelisch-methodistischen Kirche angeschlossen haben. Hier ein knapper Überblick, der Anlass zur Freude und zum Dank an Gott gibt:

- Albanien: Pogradec und Tirana (Gründung, 2008)
- Belgien: Brüssel (Integration einer kongolischen EMK, 2010)
- Frankreich: Paris (Integration von zwei EMK-Gemeinden aus der Elfenbeinküste, 2009)
Agde (Gründung, 2012)
- Rumänien: Cluj und Miçesti (Integration, 2011)
- Schweiz: Aarau (Integration, arabisch, 2008), Basel (Gründung, spanisch, 2009), Bern (Gründung 2009), St. Gallen (Gründung, koreanisch, 2009), Zürich (Gründung, brasilianisch, 2009)
- Slowakei: Královský Chlmec (Gründung, Roma, 2010)
- Tschechien: Prag (Gründung, englisch, 2011)
- Ungarn: Debrecen (Gründung 2011)

Manche dieser Neugründungen sind noch zarte Pflänzlein, von denen wir nicht wissen, ob und wie sie wachsen und ge-

deihen werden. Es gibt auch die Erfahrungen, dass versuchte Neugründungen wieder aufgegeben werden mussten, so z.B. der erste Versuch in der Schweiz im Diemtigtal oder Kosice in der Slowakei oder die Arbeit in Split, Kroatien. In Kroatien gibt es zurzeit keine Gemeinde der EMK mehr. Umso mehr wollen wir die oben aufgezählten neuen Gemeinden in unsere Fürbitte einschliessen.

Neues zu wagen ist gut und nötig. In einer Zusammenkunft der Superintendentinnen und Superintendents aus ganz Europa haben wir im Herbst 2011 ermutigende Einblicke erhalten – einerseits in Möglichkeiten und Chancen von Evangelisation und Glaubensentwicklung bei Erwachsenen und andererseits in die Erfahrungen der Britischen Methodistenkirche (gemeinsam mit der Anglikanischen Kirche) in den «fresh expressions» von Kirche. In der Schweiz beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe bereits intensiv damit, wo solche neuen Wege beschritten werden können und wer dafür die geeigneten Personen sind, gerade auch unter den «Laien». Im Hören und Vertrauen auf das Wirken von Gottes Geist werden wir in einem gesellschaftlichen Umfeld, das von der Postmoderne geprägt ist, mutige Schritte für neue kirchliche Ausdrucksformen und für das gezielte Erreichen bestimmter Personengruppen wagen müssen. Möge es mit solchen Initiativen auf vielfältige Weise gelingen, Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen, sodass der biblische Dreischritt der Liebe ihr Leben prägt.

Gesamtkirchliche Untersuchungen in den Jahren 2011–12, die vor allem auf Daten aus den USA gründeten, kamen zum Schluss, dass Aufmerksamkeit, Kraft und Mitteleinsatz bewusst zur Förderung lebendiger Gemeinden eingesetzt werden sollen.

«Aufmerksamkeit, Kraft und Mitteleinsatz fliessen in intensiver Bündelung in die Ausrichtung, ein zahlenmässiges Wachstum lebendiger Gemeinden zu fördern und zu erhalten, die wirkungsvoll Menschen in die Nachfolge Jesu Christi führen, um so die Welt zu verändern.»
(Call to Action – Adaptive Challenge)

Die Jährliche Konferenz Schweiz–Frankreich hat sich schon ein Jahr zuvor für den Zeitraum 2010–2018 das Rahmenziel gegeben «Durch die Gemeinden der EMK Schweiz–Frankreich werden zunehmend mehr Menschen in die Nachfolge Jesu Christi geführt». In der Formulierung und in der Umsetzung dieses Rahmenziels ist es den leitenden Gremien wichtig, den Mittelfluss bewusst und verstärkt direkt auf die Ebene der Gemeinden zu lenken, nachdem über viele Jahre gesamtkirchliche Stellen geschaffen wurden, um den Gemeinden in ihrem Dienst zu helfen.

Die Jährliche Konferenz Schweiz–Frankreich, zu der auch Nordafrika gehört, ist bei weitem die grösste in der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa.

Noch immer stammt annähernd die Hälfte der Delegierten an die Zentralkonferenz aus dieser einen Jährlichen Konferenz. Die EMK in der Schweiz war immer die wirtschaftlich stärkste Kraft, die seit bald hundert Jahren die Mission in den Ländern des östlichen Mitteleuropas und Balkans wesentlich finanziell mitträgt. Dieses starke Engagement für die Zentralkonferenz wird auch weiterhin nötig bleiben. Die Schweiz ist aber auch das einzige Land, in dem die Kirche seit über siebenzig Jahren kontinuierlich einen Mitgliederrückgang zu verzeichnen hat. Die Umsetzung des Rahmenziels, *mehr Menschen in die Nachfolge Jesu Christi zu führen*, führt langsam, aber kontinuierlich, zu einer Erneuerung der Ausrichtung auf den Grundauftrag der Kirche. Die EMK in der Schweiz darf dabei aber ihren Auftrag, solidarisch die Arbeit in der gesamten Zentralkonferenz mitzutragen, nicht aus den Augen verlieren. Denn Mission kann nie wahrhaft wachsen, wenn sie selbstbezogen wird.

Für viele Gemeinden und ihre langjährigen Mitglieder wird es wichtig sein, zur motivierenden Grunderfahrung zurückzufinden, die den ursprünglichen Anstoss zu ihrem Leben in der Nachfolge gegeben hat. Denn allein die Vergewisserung über das, was der Glaube an Christus im eigenen Leben bewegt und verändert hat, führt zu einem fröhlichen und ansteckenden Weitergeben an andere. Sonst werden die schönsten Ziele, die sich eine Jährliche Konferenz setzt, nur als Druck empfunden. Erst die Grunderfahrung, von

Gott wertgeschätzt zu sein, ohne es mit Leistung verdienen zu können oder zu müssen, befreit zu fröhlichem Zeugnis mit Herzen, Mund und Händen.

Im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan stellen sich noch zusätzliche Herausforderungen, ganz zu schweigen von den noch viel komplexeren Problemen in Nordafrika. Zum einen sind viele Gemeinden sehr klein. Zum anderen führt die beschränkte Eigenfinanzierung der kirchlichen Arbeit ganz natürlich zu Einschränkungen in der Ausweitung der Mission. Diese Länder sind nach einem gewissen wirtschaftlichen Aufschwung dank ausländischer Investitionen von der Wirtschafts- und Finanzkrise seit 2008 doppelt stark getroffen worden. Insbesondere die Länder im West- und Ostbalkan leiden unter einer hohen Arbeitslosigkeit (vor allem Jugendarbeitslosigkeit!) und einer schwachen Wirtschaftsleistung. Die Weltbank schätzte (Sommer 2012), dass im Westbalkan ein Drittel der Bevölkerung mit weniger als 5 USD pro Tag leben muss. Von meinen Reisen und Gesprächen habe ich den Eindruck, dass dies eine optimistische Schätzung ist. Der Betrag von 5 USD wird für einen grossen Teil dieses Drittels der Bevölkerung nicht nur das Einkommen einer Einzelperson darstellen, sondern für mehrere Personen in einer Familie reichen müssen.

Als Kirche arbeiten wir vor allem mit Menschen in unteren Einkommensschichten oder Menschen ohne regelmässige Arbeit. Deshalb bin ich beeindruckt, wie

an vielen Orten im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan die Kirchenbeiträge in der Lokalwährung trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten ansteigen. Die Teuerung in einem Land oder die Entwertung einer Landeswährung mindert leider diese Fortschritte. Umgerechnet in Euro oder Schweizer Franken lässt sich oft keine Erhöhung mehr feststellen. Für mich aber ist das Ansteigen der Kirchenbeiträge in der Lokalwährung ein ermutigendes Zeichen wachsender Selbstverantwortung. Allerdings besuche ich in West und Ost noch zu häufig Gottesdienste, in denen ich den Eindruck habe, die Pfarrperson scheue sich, auf die Kollekte hinzuweisen, und Gottesdienstbesucherinnen und -besucher müssten am Ausgang suchen, wo sie eine Gabe einlegen könnten. Es gehört mit zum Wachsen in der Nachfolge, dass Gläubende selbstbewusst und dankbar das Werk Gottes unterstützen. Manches «Scherflein der Witwe» lässt die Reicherer unter uns erblassen.

Was zeichnet lebendige Gemeinden aus? An vielen Orten hat über die letzten Jahre das Buch von Bischof Robert Schnase über fünf Kennzeichen fruchtbarer Gemeinden hilfreiche Impulse ausgelöst. Es ist mit diesem Buch wie mit vielem anderen, das auf dem christlichen Markt angeboten wird: Wenn man es als Rezept sieht, um eine schnelle Lösung und Erfolg zu finden, wird man enttäuscht. Veränderungsprozesse, die geistlich verankert sind, brauchen Zeit, bis die Wurzeln so tief wachsen, dass sie wieder an die Quel-

le lebendigen Wassers kommen, und der Baum Frucht bringen kann. Ob das Buch von Bischof Schnase oder die «natürliche Gemeindeentwicklung» nach Schwarz oder andere Hilfsmittel: Nachhaltige Veränderung bewirken sie erst, wenn sie über mehrere Jahre angewandt werden, und wenn sich Veränderungen in einzelnen Handlungen zu erneuerten Grundhaltungen verdichten.

Ausgehend von den gesamtkirchlichen Untersuchungen in den USA zu lebendigen Gemeinden empfehlen die Bischöfe und Bischöfinnen in der Evangelisch-methodistischen Kirche, dass in allen Gemeinden fünf Kennzahlen gemessen werden. Diese fünf Kennzahlen orientieren sich an Früchten, die lebendige, wachsende Gemeinden auszeichnen. Die Initiative empfiehlt den Gemeinden, diese Daten nicht nur jährlich im Rückblick für die Statistik zu erheben, sondern sich auch vorausschauend Ziele zu setzen, was man in den nächsten Jahren erreichen möchte.

«In der ganzen Kirche nehmen wir wahr und erfassen deshalb auch in Zahlen:

- 1) Jüngerinnen und Jünger im Gottesdienst (Gottesdienstbesuch);
- 2) Jüngerinnen und Jünger, die neue Menschen in die Nachfolge führen (Zahl von Taufbekenntnisfeiern);
- 3) Jüngerinnen und Jünger, die in ihrem Glauben wachsen (Anzahl von Kleingruppen);

- 4) Jüngerinnen und Jünger, die sich am Missionsauftrag beteiligen (Zahl von Personen, die sich in helfenden Diensten in der näheren oder weiteren Gesellschaft engagieren);
- 5) Jüngerinnen und Jünger, die miteinander ihre Mittel für den Auftrag teilen (finanzielle Gaben für den Auftrag).»

Call To Action –

www.umvitalcongregations.org

Wesentlich ist dabei die bewusste, zielgerichtete Überlegung in einer Gemeinde, was sie z.B. in den nächsten Monaten unternehmen will, um den Besuch ihrer Gottesdienste um durchschnittlich fünf Personen anzuheben. An der Generalkonferenz 2012 haben die Jährlichen Konferenzen in den USA und einige wenige von

ausserhalb der USA die Ergebnisse aus ihren Gemeinden für die nächsten vier Jahre gesammelt. Wachstum können wir nicht machen, aber meine Haltung, meine Erwartung und mein Handeln, wofür ich mich konkret als Glied am Leib Christi einsetzen will, können wir sehr wohl beeinflussen.

Ich freue mich, auch in den kommenden vier Jahren Gemeinden zu besuchen und von ihren Pfarrpersonen und Gemeindegliedern zu hören, wie sie den Grundauftrag der Kirche leben. Mein Gebet ist das Lied mit den alten, erwecklichen Worten aus dem 19. Jahrhundert: *«Beleb dein Werk, o Herr; / zeig deinen starken Arm, / weck durch dein Wort die Toten auf, / der Deinen Herz mach warm! / Beleb dein Werk, gib neuen Gnadenschein! / Dir wird dann ewig Preis und Ehr und uns der Segen sein.»*

Führungskräfte heranbilden

In den vergangenen vier Jahren habe ich viele Pastoren, da und dort auch Pastorinnen, zu Ältesten in der Kirche Christi ordinieren können. Das sind immer besondere Höhepunkte an den Jährlichen Konferenzen, besonders in den kleineren Konferenzen, in denen dies nicht jedes Jahr vorkommt. Erfreulich ist auch, wie im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan eine neue, jüngere Generation im vollzeitlichen Dienst heranwächst und beginnt, Verantwortung zu übernehmen. Im vergangenen und im kommenden Jahrviert erfolgt damit auch die Ablösung von Superintendenten, die wesentliche Erfahrungen aus der Zeit vor der Wende mitgebracht haben und zum Teil ihren Dienst bereits in der Zeit der Wende angetreten haben. Ohne hier auf einzelne Namen und Situationen eingehen zu können, möchte ich doch ihnen allen meinen herzlichen Dank für den grossen, anspruchsvollen Dienst aussprechen, den sie getan haben bzw. noch tun, und der sie oft an die Grenzen der Kräfte geführt hat. In den Ländern des östlichen Mitteleuropas und Balkans, in denen ich im vergangenen Jahrviert neue Superintendenten ernannt habe,

habe ich immer darauf hingewiesen, dass es im Grundsatz ein befristeter Dienst ist. Unsere Zentralkonferenz-Kirchenordnung verlängert die gesamtkirchlich gültigen 6–8 Jahre auf 8–10 Jahre. Doch in den Ländern mit wenigen ordinierten Ältesten müssen diese Fristen oft noch weiter verlängert werden, bis wieder eine geeignete Führungspersonlichkeit ausgewählt werden kann.

Die Kleinräumigkeit und Vielsprachigkeit der europäischen Länder bringt ihre besonderen Herausforderungen für die Gestaltung der kirchlichen Arbeit im Vergleich zu anderen Weltgegenden mit sich. Erschwerend kommt dazu, dass es historisch überall Landes- bzw. Staatskirchen gegeben hat und die Methodisten verhältnismässig spät ihre Mission aufgenommen haben und dabei zahlenmässig immer klein geblieben sind. Daraus ergeben sich zusätzliche Hürden für die Heranbildung von Führungskräften. Die deutsche Sprache ist nicht mehr, wie zu Beginn der methodistischen Mission, in den meisten Ländern unserer Zentralkonferenz ein einigendes Band. Englisch gewinnt gegenüber Deutsch an Bedeutung als gemeinsa-

me Fremdsprache zur Verständigung, auf Laien- und auf Pastorensseite.

Für die theologische Ausbildung der zukünftigen Pastorinnen und Pastoren im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan sind wir weiterhin auf der Suche nach guten Wegen. Um die Zeit der Wende wurden Studierende wieder an Ausbildungsstätten in Westeuropa gesandt. Zurzeit versuchen wir, die theologische Grundausbildung möglichst im jeweiligen Land vermitteln zu können. Das hat Vorteile in Bezug auf Sprache, Inkulturation und Kosten. Wir können uns aber in keinem dieser Länder eine eigene methodistische Ausbildungsstätte für ein volles Theologiestudium leisten, weder personell noch finanziell. Deshalb fördern wir die *«Methodist e-Academy»* als zukunftsorientierte Möglichkeit, um mit modernen Kommunikationsmitteln und kurzen Blockseminaren Studierende aus ganz Europa zusammenzuführen. Die sechs grundlegenden Kurse zu methodistischer Geschichte, Theologie und kirchlichem Selbstverständnis helfen, sich eigenverantwortlich eine methodistische Identität zu bilden. Sie vermitteln zugleich einen Blick über das eigene Land hinaus und ermöglichen, in die methodistische Konnexio in Europa hineinzuwachsen. In der *«Methodist e-Academy»* sind Deutsch oder Englisch die (Fremd-)Sprachen zur Verständigung.

Dankbar möchte ich an dieser Stelle auch die verschiedenen Initiativen nennen, die mithelfen, die nötige finanzielle Unterstützung zur Heranbildung der

Pfarrpersonen zu beschaffen. Sowohl für die *«Methodist e-Academy»* als auch für Stipendien der Studierenden gibt es über die Zentralkonferenz hinaus ein Netzwerk von Personen und kirchlichen Gremien, die namhafte Unterstützung leisten. Die Generalkonferenz 2012 hat für das kommende Jahrviert einen Fonds für theologische Ausbildung in den Zentralkonferenzen von 5 Millionen USD genehmigt. Auch wenn der grösste Teil dieses Geldes für die riesigen Bedürfnisse in Afrika benötigt wird, hoffen wir doch, dass einige Brosamen für Europa abfallen werden.

Im Bereich der Pensionen für Pastorinnen und Pastoren im Ruhestand bringt die Generalkonferenz-Initiative für Pensionen in der Zentralkonferenz eine nachhaltige Unterstützung. Sie kann zwar nicht den ganzen Bedarf decken. Doch sie hilft, die benötigten Lohnabzüge (Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge für zukünftige Pensionszahlungen) auf den noch immer sehr niedrigen Gehältern im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan zu reduzieren. Nicht nur in Ausbildung und Ruhestand, sondern auch für die Zeit des aktiven Dienstes von Pastorinnen und Pastoren bleiben die Gemeinden im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan auf eine Gehälterunterstützung angewiesen. In einigen Ländern haben bewusste Anstrengungen zur Erhöhung der Selbstfinanzierung eingesetzt. Es ist gut und nötig, dass hier ein gesunder Stolz wächst für das, was man mit eigenen Mitteln erreichen kann. Ein hohes Mass an Gehälterunterstützung

aus der Schweiz und anderen westlichen Ländern wird aber noch auf längere Sicht nötig bleiben.

Der Bischof und mit ihm seine Mitarbeiter im Büro in Zürich zählen natürlich mit zur Leitungsebene der Kirche. Ich wüsste nicht, wie ich den Dienst als Bischof ohne die beiden ausgezeichneten Mitarbeiter im Büro leisten könnte. Arbeit gäbe es selbst für zwei Bischöfe im weiten und vielfältigen Gebiet unserer Zentralkonferenz genug. Doch dazu müssten wir wohl ein kontinuierliches Wachstum in Mitgliederzahlen und Finanzen ausweisen können. Realistischerweise gilt es festzuhalten, dass im gesamtkirchlichen Bischofsfonds nur knapp die Hälfte der benötigten Mittel für den Bischof und sein Büro aus der Zentralkonferenz selber stammt. Der Rest wird noch immer aus den USA beigesteuert. Wir dürfen dankbar sein für die drei genannten gesamtkirchlichen Fonds für theologische Ausbildung, für Pensionen und für den Dienst des Bischofs und seines Büros. Sie sind wichtige Zeichen einer gesamtkirchlichen Solidarität, die über unsere Zentralkonferenz hinaus reicht.

Führungskräfte heranbilden ist nicht nur auf die Personengruppe der zukünftigen Pastorinnen und Pastoren ausgerichtet. Es geht ebenso sehr darum, Gemeindeglieder zu befähigen, Führungsaufgaben wahrzunehmen. Aktive, engagierte Gemeindeglieder tragen wesentlich dazu bei, dass Gemeinden lebendig sind und ihre Mission leben. Zwar haben diesbezüg-

lich gerade die Frauennetzwerke gute Pionierarbeit geleistet, gefördert durch die Koordinatorin auf der Ebene der Zentralkonferenz und die Unterstützung durch das Frauennetzwerk in der Schweiz. In vielen Ländern liegt aber noch immer ein (zu) grosser Anteil an Aufgaben und Verantwortung beim Pastor bzw. bei der Pastorin. Wenn alles über deren Tisch gehen muss, wird die Gemeinde immer klein bleiben. Pastorinnen und Pastoren haben eine Funktion der Aufsichtsführung, um die Ortsgemeinde aufzubauen. Wachstum ist nur möglich, wenn Verantwortung und Kompetenzen für einzelne Aufgabenbereiche auf möglichst viele Personen aufgeteilt werden. Es ist wie bei einem Baum: Der Stamm muss sich aufteilen in Äste, die ihrerseits dann Blüten und Früchte tragen. Gross darf eine Führungsperson genannt werden, die andere gross werden lässt.

Bei jungen Erwachsenen ist es besonders auffällig, dass ihre Identifikation mit der Gemeinde in einem Wechselverhältnis steht zu den Beteiligungsmöglichkeiten, die man ihnen gibt. Wenn Jugendliche und junge Erwachsene Raum erhalten, sich einzubringen, und wenn sie verständnisvoll darin gefördert werden, wird sich zugleich ihr Glaube vertiefen und ihre Bereitschaft zum Dienst erweitern. Wer beginnt, die Liebe Gottes zu schmecken, muss das Wenige, das er oder sie entdeckt hat, auch einsetzen können, um daran zu wachsen. Wer zu lange in der Gemeinde nur als Besucher oder Konsument behandelt wird, verharrt in dieser Haltung. Des-

halb ist die moderne Redeweise von der Kirche als Dienstleisterin verhänglich. Kirche ist vielmehr die Gemeinschaft von Beteiligten, die andere an dem mitbeteiligen möchten, wovon sie selber ergriffen sind.

Führungspersönlichkeiten, ob Laien oder Pfarrpersonen, sind in jeder Gemeinde nötig, um in der Vielzahl von Lebens- und Gemeindeentwürfen auf der

Grundlage des Dreischritts der Liebe die Mission der Kirche aufzubauen. Was in den «Grundlagen der Lehre» und in den «Sozialen Grundsätzen» in der Kirchenordnung aufgeschrieben ist, hilft zu einem klaren Profil als Evangelisch-methodistische Kirche, ohne der Gefahr zu erliegen, sich durch Abgrenzungen profilieren zu wollen.

Einsprüche und Dissonanzen

Dreiklänge oder Walzertakte gehören zur klassischen Musik. In der Musik der Gegenwart gibt es noch ganz andere Klangwelten und Rhythmen. Auch der klassische methodistische Dreischritt der Liebe muss sich in den Veränderungen der Zeit bewähren. Sowohl theologisch als auch gesellschaftlich hat es Einsprüche gegeben, die man – um beim musikalischen Bild zu bleiben – als Dissonanzen bezeichnen könnte. Der Dreh- und Angelpunkt liegt heute nicht mehr selbstverständlich bei der Gottesbeziehung, der vertikalen Dimension.

Da war zunächst eine Verschiebung von der Gottesliebe hin zur Nächstenliebe. Mit dem Aufkommen der liberalen Theologie in Westeuropa im 19. Jahrhundert wurde die Nächstenliebe zum Dreh- und Angelpunkt wahrer Religion. So konnte Albrecht Ritschl (Unterricht in der christlichen Religion, 1890) schreiben: «Die Liebe zu Gott hat keinen Spielraum des Handelns ausserhalb der Liebe gegen die Brüder.» Wenn der Glaube (die vertikale Beziehung zu Gott) so sehr aufgeht im Tun des Guten (der horizontalen Beziehung zum Mitmenschen), geht die Eigenständigkeit der vertikalen Dimension verloren.

Damit verbunden kommt es zu einer Begrenzung auf die Diesseitigkeit, in der die Hoffnung auf ein ewiges Leben mit Gott bedeutungslos wird. Sowohl die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts – und in ihrem Gefolge die methodistische Mission auf dem europäischen Kontinent – als auch die dialektische Theologie des 20. Jahrhunderts haben je auf ihre Weise Einspruch erhoben und Gegensteuer gegeben. Die Einflüsse beider sind aber in der westeuropäischen Gesellschaft spätestens mit den Folgen der 68er-Bewegung kaum mehr spürbar.

Die Gottesfrage als eine eigenständige Frage, die ihr eigenes Recht hat, ist gesamtgesellschaftlich in Europa nur mehr in bzw. unmittelbar nach grossen Erschütterungen aufgebrochen, die mit dem Zusammenbruch herrschender Ideologien zusammenhingen: einerseits des Nationalsozialismus am Ende des Zweiten Weltkriegs und andererseits im Gefolge des Zusammenbruchs des Kommunismus in Osteuropa 1989. Diese beiden radikalen gesellschaftlichen Umbrüche haben in breiten Bevölkerungskreisen über eine längere Zeit ein Fragen nach Gott aus-

gelöst und wach gehalten. So kam es in den Fünfzigerjahren in Deutschland (in markantem Gegensatz zur Schweiz) noch einmal zu einem starken Wachstum der EMK. Nach der Wende verzeichnete unsere Kirche im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan während eines Jahrzehnts ein markantes Wachstum. In beiden Situationen sind starke geistliche Aufbrüche unter jungen Erwachsenen erfolgt. Beide anhaltenden Erschütterungen haben in einem grösseren Mass begünstigt, dass Menschen nach Gott fragen, eine Lebenswende erfahren, Jesus nachfolgen und sich einer christlichen Gemeinde anschliessen.

Kleine Erschütterungen hingegen, auch wenn sie vorübergehend grosse Angst verursachen, wie z.B. die Anschläge des 11. September 2001, haben diesbezüglich gesamtgesellschaftlich wenig Nachhaltigkeit. Sie lösen eine Schock- und Angstsituation aus, in der sich zwar die Kirchen für besondere Gottesdienste füllen, aber das Phänomen ist von kurzer Dauer. Die Frage nach Gott und der eigenen Gottesbeziehung tritt rasch wieder in den Hintergrund.

Dazu kommt im ausgehenden 20. Jahrhundert eine weitere Verschiebung von der Nächsten- hin zur Selbstliebe. Diese Verschiebung wurde in den Sechzigerjahren eingeläutet durch ein neues, positives Verständnis der Selbstliebe. Man findet dieses zum Beispiel in den Schriften des Psychoanalytikers und Sozialpsychologen Erich Fromm (vgl. *The Art of Loving*, 1956; dt. 1960) oder in

den Impulsen der feministischen Theologie, dass von Gott bejahte Frauen in neuer Weise zu sich selber ja sagen können. Selbstbestimmung wird gefördert. Verstärkt durch den Aufschwung der Erlebnisgesellschaft hat schliesslich auch in christlichen Kreisen eine Selbstbezogenheit Einzug gehalten, die sich in einem Wohlstands- bzw. Wohlfühl-Evangelium niederschlägt: Der Glaube muss **mir** etwas bringen.

In einer postmodernen Generation ist die Selbstliebe zum Dreh- und Angelpunkt geworden. Nicht mehr nur die Liebe zu Gott, sondern auch die Liebe zum Nächsten hat keinen Spielraum mehr ausserhalb der Liebe zu sich selbst. An dem, «was für mich stimmt», misst sich, was man sagt und zu tun bereit ist. Nicht nur der Anspruch Gottes an das eigene Leben, sondern auch der Anspruch des Nächsten geht verloren. Kritische Theologinnen wie Dorothee Sölle haben diesen Verlust schon in den Neunzigerjahren angemahnt.

In beiden Verschiebungen kommen aber auch wichtige und wohlbegründete Einsprüche zum Ausdruck. Dissonanzen sind nicht nur negative Erscheinungen, sondern sie machen auch auf Einseitigkeiten – im musikalischen Bild: auf zu simple Harmonien – aufmerksam. Das gilt für die Verschiebung, welche die Nächstenliebe zum Dreh- und Angelpunkt machte, weil es Einseitigkeiten in der Betonung der Gottesliebe gab. Schon die Johannesbriefe im Neuen Testament hatten vor dieser Einseitigkeit gewarnt. Sie machten und

machen immer noch darauf aufmerksam, dass es keine Gottesliebe geben kann, die sich nicht auch in der Nächstenliebe bewährt. Religiöser Fanatismus in alten und neuen Kleidern fordert immer eine Liebe zu Gott (bzw. dem, was man sich als göttliches Ideal vorstellt), die auf Kosten der Mitmenschlichkeit geht.

Auch die andere Verschiebung, von der Nächstenliebe zur Selbstliebe, wurde durch gefährliche Einseitigkeiten hervorgerufen. Es waren die Einseitigkeiten einer Pflichtethik, die in schädlicher Weise Hingabe für andere Menschen bzw. für höhere Ideale forderte. Interessanterweise sind die jüdischen und christlichen Auslegungen des Gebots der Liebe zum Nächsten wie sich selbst in den Anfängen noch ganz selbstverständlich davon ausgegangen, dass Selbstliebe positiv zu bewerten und sogar als Grundlage für die Nächstenliebe anzusehen sei (so bei Augustin oder Thomas von Aquin). Erst im Spätmittelalter und der Reformation wurde die Selbstliebe zunehmend nur als sündige Selbstsucht verstanden.

Wir sollten diese Dissonanzen und Einsprüche hören. Sie bewahren vor Einseitigkeiten und schädlichen Extremen. Doch eine Verschiebung des Dreh- und Angelpunktes ist keine angemessene Lösung. Im ersten Fall führt es zu einer Kirche, die nur noch ihre Bedeutung für die Gesellschaft betont, indem sie ihre sozial-diakonischen Aktivitäten und die unzähligen Stunden von Freiwilligenarbeit aufzählt. Im zweiten Fall führt es zu einer Kirche, die mög-

lichst schöne Events anbietet, an denen sich alle wohlfühlen können und glücklich sind, bevor sie wieder notgedrungen zu Alltag und Arbeit zurückkehren müssen. In beiden Fällen umschifft man den anstössigen Kern des Evangeliums:

«Dies (die Liebe zu Gott von ganzem Herzen) ist das grosse und erste Gebot. Das zweite (die Liebe zum Nächsten wie sich selbst) ist ihm gleich» (Matth. 22,38-39). Die «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin», wie sie Wesley vor über 250 Jahren formuliert hat, haben ihre Aktualität für die Gegenwart nicht verloren. Wesley beginnt den Dreischritt der Liebe mit der Liebe Gottes zum Menschen. Ohne es in dieser Weise auszudrücken, hat er unausgesprochen aufgenommen, dass die Erfahrung, selber geliebt zu sein, Grundlage für die wahre Liebe zu Gott und zum Mitmenschen ist.

Was Wesley mit seinem Dreischritt der Liebe ins Zentrum gerückt hat, spielt in den klassischen, theologischen Büchern über christliche Lehre, den Dogmatiken, keine bedeutende Rolle. Doch Wesley hat mit seiner Schwerpunktsetzung meines Erachtens den Kern der biblischen Botschaft besser und prägnanter erfasst. Zugleich hat sich Wesley nicht gescheut zu benennen, was in seiner wie in unserer Zeit anstössig ist am Evangelium: das eigene Recht des ersten Gebots, das weder in der Nächstenliebe noch in der Selbstliebe erfüllt ist: *Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften.*

In unserer multi-religiösen Welt ist hier eine Präzisierung nötig, die für Wesley völlig selbstverständlich gewesen wäre, aber heute bewusst hervorgehoben werden muss: Von einem lieben Gott reden in der heutigen Gesellschaft (fast) alle, zumindest in der sehr allgemeinen Form eines liebenden, höchsten Wesens. Das Besondere am Evangelium ist aber die Konkretisierung, dass diese Liebe Gottes in Jesus von Nazareth unüberbietbar Gestalt gewonnen hat. Gott hat sich in Jesus, dem Christus, ein klar erkennbares Gesicht gegeben. In Jesu Leben, Sterben und Auferstehen hat Gott uns Menschen mit sich versöhnt. Im Glauben an Jesus als unseren Herrn und Erlöser erfahren wir Heil. In der Nachfolge

Jesu werden wir heil. Das Evangelium ist Botschaft von Gottes Liebe in dieser ganz konkreten Form, in einer konkreten Person: Jesus Christus. Diese Konkretisierung der Liebe in der Person Jesu Christi und damit letztlich im Geheimnis des dreieinigen Gottes gehört mit zur Anstössigkeit des Evangeliums in der heutigen Gesellschaft.

Der Mensch ist zur Beziehung mit Gott geschaffen und findet Glück und Fülle des Lebens nur in ihm. «Schriftgemässes Christentum» bedeutet, Menschen einzuladen, an Christus zu glauben und ihm nachzufolgen, auf dass dies Spuren der Veränderung in dieser Welt bewirkt. Mit Christus beginnt die Liebe zu tanzen, ob klassisch oder modern!

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Ich habe bereits zwei der vier Schwerpunkte aufgenommen, welche die EMK gesamtkirchlich verfolgt: Gemeinden aufbauen und Führungskräfte heranbilden. In diesem letzten Abschnitt der Bischofsbotschaft möchte ich die beiden anderen noch erwähnen: mit den Armen Armut verringern und die tödlichen Krankheiten der Armen beseitigen.

Letzteres, die tödlichen Krankheiten der Armen zu beseitigen, beinhaltet gesamtkirchlich vor allem die grossen Initiativen im Hinblick auf Malaria und HIV/AIDS. Malaria ist zum Glück seit der Trockenlegung der grossen Sümpfe im Süden Europas zwischen den beiden Weltkriegen keine Gefahr mehr auf unserem Kontinent. HIV/AIDS jedoch ist auch in Europa nach wie vor ein grosses Problem. Die Zahl der Neuansteckungen geht leider in vielen Ländern noch immer nicht zurück. Für das Gebiet der Zentralkonferenz haben wir in beiden Bereichen keine eigenen Projekte. *Connexio*, das Netzwerk für Mission und Diakonie der Jährlichen Konferenz Schweiz–Frankreich, hilft aber beim Aufbau und der Förderung der Gesundheits-

fürsorge ausserhalb Europas, vor allem in der Demokratischen Republik Kongo.

Seit 2002 vereinigt *Connexio*, was in der Schweiz ursprünglich aufgeteilt war in Innere Mission, Äussere Mission und Hilfe im Sprengel, dem Gebiet der Zentralkonferenz. In den letzten Jahren hat sich die Mitarbeit und finanzielle Unterstützung von Frankreich verstärkt. Im vergangenen Jahrviert ist nun auch das Interesse in den Ländern des östlichen Mitteleuropas und des Balkans gestiegen, nicht mehr nur Empfänger zu sein, sondern sich auch selber an Projekten in anderen Ländern zu beteiligen. Sammlungen für Projekte erfolgen jeweils in enger Zusammenarbeit zwischen dem *Fonds Mission in Europa* und *Connexio*. Als Zentralkonferenz werden wir keine eigene Missionsbehörde aufbauen. Ich ermutige deshalb Pfarrpersonen und Gemeinden in allen Ländern unserer Zentralkonferenz, sich vermehrt an Projekten des *Fonds Mission in Europa* und von *Connexio* zu beteiligen. So können wir gemeinsam das Mittragen und Mitgestalten der weltweiten Mission fördern.

Als die EMK die vier Schwerpunkte ihres weltweiten Handelns festlegte, erinnerte ich verschiedene gesamtkirchliche Stellen daran, dass Armut nicht nur ein Thema in Afrika sei. «Mit den Armen Armut verringern» betrifft in unserer Zentralkonferenz nicht nur, aber doch vordringlich die Arbeit mit Roma (in manchen Gegenden bezeichnen sie sich selber weiterhin als Zigeuner).

«Mission ist als Bewegung verstanden worden, die vom Zentrum zur Peripherie und von den Privilegierten zu den Marginalisierten in der Gesellschaft verläuft. Heute beanspruchen Menschen an den Rändern der Gesellschaft, Subjekte der Mission zu sein, ... Wenn es im Missionskonzept eine Verlagerung von der «Mission hin zu den Rändern» zur «Mission von den Rändern her» gibt, wie sieht dann der besondere Beitrag der Menschen an den Rändern der Gesellschaft aus?» (Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, ÖRK 2012, Par. 6)

Mit Unterstützung der weltweiten Missionsbehörde (GBGM) konnten wir vor zwei Jahren eine erste Roma-Konsultation in unserer Zentralkonferenz organisieren. Die Roma sind eine ausgegrenzte und gesellschaftlich in vielem diskriminierte Minderheit in Europa. Ich hoffe, dass es im nächsten Jahrviert gelingt, über alle individuellen Unterschiede der einzelnen Roma-

Gemeinden hinweg gemeinsame Projekte umzusetzen, die diese Gemeinden in ihrer Eigenständigkeit fördern, und die zugleich eine integrative Wirkung entfalten, sowohl in unserer Kirche als auch in der weiteren Gesellschaft.

Zu den grossen gesamtgesellschaftlichen Fragen, die leider nur allzu oft von politischen und wirtschaftlichen Tagesaktualitäten überdeckt werden, zählt neben der Herausforderung, «mit den Armen die Armut zu verringern» auch die Bewahrung der Schöpfung. Der Bischofsrat hat in seiner Botschaft «*Gottes erneuerte Schöpfung: Ein Aufruf zum Hoffen und Handeln*» (2010) eindringlich daran erinnert. Diese Botschaft des Bischofsrats zeigt auch die Verknüpfung der Themen von Bewahrung der Schöpfung, Friedensförderung und Beseitigung der Armut. Es ist wichtig, dass diese Anliegen in unserer Zentralkonferenz weiterhin wach gehalten werden.

Gesamtkirchlich werde ich auch im neuen Jahrviert im Wesentlichen in den gleichen Bereichen mitarbeiten wie bisher: in der theologischen Ausbildung und im Ständigen Ausschuss für Zentralkonferenzen. Auf einen Einsatz in neuen Bereichen, den ich mir ursprünglich vorgenommen hatte, vor allem in ökumenischen Gremien in Europa, muss ich deshalb verzichten. Im Bereich der theologischen Ausbildung werde ich meine Aufgaben in Europa in der «*Methodist e-Academy*» und in der Vereinigung theologischer Schulen (*Methodist related Theological Schools in Europe*) weiterfüh-

ren, sowie neu mich in Projekten zur Förderung theologischer Ausbildung in den Zentralkonferenzen einsetzen. Als Entlastung konnte ich im Dezember 2012 die Leitung der Konsultation für französischsprachige theologische Ausbildung in andere Hände übergeben.

Im Ständigen Ausschuss für Zentralkonferenzangelegenheiten bin ich für ein weiteres Jahrviert als Vorsitzender gewählt worden. Dort laufen alle grundlegenden Fragestellungen auf weltweiter Ebene mit Bezug auf die Zentralkonferenzen zusammen. Der Ständige Ausschuss hat im vergangenen Jahrviert Kriterien erarbeitet, um über die Bildung neuer Bischofsgebiete ausserhalb der USA zu entscheiden. Im neuen Jahrviert erwarten wir Rückmeldungen aus allen Zentralkonferenzen über ihre Ziele und über die Frage, in welcher Weise die Zentralkonferenzstrukturen die Mission der Kirche besser unterstützen können. Der Ständige Ausschuss wird auf die nächste Generalkonferenz auch eine Vorlage liefern müssen, wie eine gekürzte, weltweit verbindliche Kirchenordnung lauten soll. Es wird in den Bereichen einer solchen weltweiten Kirchenordnung kein Adaptionrecht mehr geben. Jede Zentralkonferenz kann aber über diese weltweit gültige Kirchenordnung hinaus weitere, ergänzende Regelungen für ihren Bereich treffen. Die Aufträge, die der Ständige Ausschuss von der Generalkonferenz damit erhalten hat, werden auf die weitere Gestaltung der weltweiten EMK entscheidenden Einfluss haben.

Dieser Zentralkonferenz werden auch Vorschläge vorliegen, wie wir gemeinsam die Zukunft gestalten können. Methodistische Connexio lebt in erster Linie durch Beziehungen zwischen Glaubensgeschwistern, die einander mittragen und zum Aufbau der Kirche beitragen. Deshalb soll auch an dieser Tagung viel Platz sein, um sich kennen und schätzen zu lernen, um Anteil zu nehmen und zu geben, und um ermutigt und mit neuen Ideen in die eigene Gemeinde und Jährliche Konferenz zurückzukehren.

Die Mission, in der wir stehen, und der Dreischritt der Liebe, von dem ich viel gesprochen habe, ist Gottes Mission. Oder zugespitzt: Die Frage ist nicht, ob die Kirche eine Mission hat oder nicht. Denn Gott hat und lebt die Mission seiner Liebe. Möge Gott in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Mittel- und Südeuropa weiterhin eine Kirche mit Menschen finden, die sich in diese seine Mission mit Glaube, Hoffnung und Liebe hineinrufen lassen. Und das erste, der Dreh- und Angelpunkt, ist die Beziehung mit Gott.

«Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, den er euch schenkt, und ihr werdet im Überfluss teilhaben an der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes» (Römer 15,13).

Introduction

The theme of the Central Conference 2013 is “Faith, hope and love – these three”. The Bible studies each morning will reflect on one of these three key biblical concepts. Faith, hope and love are of central importance in the tract of John Wesley, **The Character of a Methodist**, which all of the delegates received, in English or German, with the invitation to the conference. In my episcopal address, I will deal with the foundational topics of this tract and consider what is first and most important today.

I will also focus in my episcopal address on the situation in the Central Conference and certain aspects of the current and future work. Before I begin I would like to name

four people who influence my ministry as a bishop and encourage me more than they are perhaps aware of and more than I can explain here. First of all, I express great gratitude to my wife, Heidi. Even though she is in the background, she helps me hold the balance and strengthens my emotional energy. And I would like to thank three other people, part of our small team in the bishop’s office during the past four years: Urs Schweizer, long-serving and highly experienced assistant; and with him as responsible person for Finance and Administration until 2010 Dorothee Keller (who had come back for a short, but intense period), succeeded by Thomas Rodemeyer in autumn 2010. Sincere thanks to you all!

Three Steps of Love

The love of God is the vital force that moved the Wesley brothers personally and also led to the Methodist revival. It triggers the three steps of love. It begins with the experience and knowledge of God's love in the heart, the centre of every person. Such assurance is the foundation of a new life. This experience drives a person to love God with all his/her heart, and subsequently to love his/her neighbour as himself/herself. These three steps of love characterise the Methodist movement and the qualities of Methodists. John Wesley wrote this in his introduction to his tract *The Character of a Methodist* in 1742. In pictures of music: the three steps of love invite to dance a waltz of love.

Many Christians, not only from the United Methodist Church, will recognise these experiences in themselves, which is good. When I was invited to visit a congregation in Cluj, Romania, in February 2011, where I had never been before, I was overwhelmed to see this quality in the people. I did not hesitate to respond positively and to invite them to become part of our church if they choose to do

so. The board of the congregation decided unanimously, after some months of study of Methodist literature and prayer and mutual conversations, to join the United Methodist Church. Romania is thus the 16th country of the Central Conference of Central and Southern Europe.

Identity is often sought where we mark our difference from others. Wesley chose, like other reformers in the church, a different approach. He had rediscovered the heart of the Gospel as a transforming power and felt this to be a central issue. In his tract *The Character of a Methodist* he therefore first removed the misunderstanding that actions or customs and traditions were such marks of character. Wesley did not even permit the widely discussed "General Rules" – do no harm, do good and use the means of grace – to be seen as characteristic of Methodists.

"We do not place the whole of religion (as too many do, God knoweth) either in doing no harm, or in doing good, or in using the ordinances of God. No, not in all of them together; wherein we know by experience a man

may labour many years, and at the end have no religion at all, no more than he had at the beginning.”
(The Character of a Methodist, § 4)

The heart of the Gospel involves how we live our lives and thus should be characterised by the “General Rules”. But the aspired holiness of heart and life can only be a consequence of faith in Christ.

The strength that leads to a life according to the will of God arises from the liberating assurance in a person that God’s love has been poured into his/her heart. This makes a person happy from the depths of his/her heart and full of love for God.

“A Methodist is one who has ‘the love of God shed abroad in his heart by the Holy Ghost given unto him’; one who ‘loves the Lord his God with all his heart, and with all his soul, and with all his mind, and with all his strength’.” ...

“And while he thus always exercises his love to God, by praying without ceasing, rejoicing evermore, and in everything giving thanks, this commandment is written in his heart, ‘That he who loveth God, love his brother also.’ And he accordingly loves his neighbour as himself; he loves every man as his own soul.”

(The Character of a Methodist, §§ 5+9)

The pivot in the character of a Methodist may be found in the vertical dimension of the relationship to God. It is significant that Wesley places the promise of the Gospel before the first and greatest commandment, the love to God. Faith in Jesus Christ includes the experience that the promise of the Gospel is fulfilled and life will continue on a new basis. The love of God is poured out in my heart.

Today we would speak of burning hearts or the fire of the spirit. Wesley, in his self-controlled manner, described his experience around the story of the disciples in Emmaus discreetly as: “I felt my heart strangely warmed.” But words and pictures can express only in part how the experience of the love of God becomes a life-changing force within a person.

Wesley refers in later tracts and sermons to this pivot as scriptural. He speaks of “scriptural Christianity” and “scriptural holiness” etc. He describes the basic evangelical experience as being received by grace through faith into a happy, liberated relationship with God. Our own experience of being loved by God is the condition and also the driving force that enables us first to love God with all our strength and then our neighbour as ourselves. It is the assurance of God’s love to us that calms us and prevents us from demanding too much from ourselves and others. The pivot for Wesley is the vertical dimension – the relationship between God and man, priority being given to what God gives first into this relationship. Faith, hope and

love – these three therefore characterise Wesley’s description of Methodists.

The three steps of love are perfected when, out of the experience of love from God (first step), both love to God (second step) and love of people – to other people and to oneself (third step) grow. Wesley describes in subsequent sections of his tract, using a multitude of scriptural references, the consequences of implementing the double commandment of love of God and man in our lives. It leads to holiness of heart and life, to personal and social holiness.

Wesley concludes in his tract that these steps of love are nothing other than “the common fundamental principles of Christianity”. They are not special doctrines. They should characterise every Christian and most certainly every Methodist. Furthermore, they should relate not only to personal faith but also to the life of congregations. Christian faith for Wesley was always life in fellowship with other Christians for the benefit of the whole society.

Let us now dance the waltz of love together!

Building up Church Communities

Out of the four areas of focus of the United Methodist Church I would like first of all to deal with “*building up church communities*”. Communities are the places where the task “*to make disciples of Jesus Christ for the transformation of the world*” becomes clearly evident and can be put into practice.

“We, the people of The United Methodist Church, work in four areas of focus: developing principled leaders; building up church communities; working with the poor to lessen poverty; eradicating the deadly diseases of poverty.”

Whether or not the three steps of love unfold in life is shown in congregations and communities. With love and devotion, a symphony of love will spread and transform people and places.

It is good news and it is amazing in how many places new congregations have been established during the last quadrennium (2008–2012) or existing churches have chosen to join The United Methodist Church. Here is a brief summary, which gives us reason to rejoice and give thanks to God:

- Albania: Pogradec and Tirana (Established, 2008)
- Belgium: Brussels (Integration of a Congolese UMC, 2010)
- France: Paris (Integration of 2 UMC local churches from Côte d’Ivoire, 2009) Agde (Established, 2012)
- Romania: Cluj and Miçesti (Integration, 2011)
- Switzerland: Aarau (Integration, Arabian, 2008), Basel (Established, Spanish, 2009), Berne (Established, 2009), St. Gallen (Established, Korean, 2009), Zürich (Established, Brazilian, 2009)
- Slovak Republic: Královský Chlmec (Established, Roma, 2010)
- Czech Republic: Prague (Established, English, 2011)
- Hungary: Debrecen (Established, 2011)

Some of these recently founded churches are delicate creatures. We do not know if they will grow and prosper. There are also experiences of recently established churches which had to be abandoned: for example, the first attempt of a new church plant in the Diemtigtal in Switzerland, or Kosice in Slovakia or the work in Split in Croatia. There is no longer a con-

gregation of The United Methodist Church in Croatia. All the more, let us include the above-mentioned new communities in our prayers.

To venture into new fields is not only good, but necessary. At a meeting of the European superintendents in autumn 2011, we received encouraging insights – both in possibilities and opportunities for evangelism and faith development for adults and also in the experience of the British Methodist Church (together with the Church of England) with the “fresh expressions” of church. In Switzerland, a working group was set up to study intensively new tracks of church development and to identify suitable people for this task, especially among lay people. We must listen to and trust in the work of God’s spirit and dare to take steps towards new expressions of church and reach out to different people in a society influenced by the post-modern. May such initiatives succeed in diverse ways to make disciples of Jesus Christ so that the biblical three steps of love shape their lives.

Surveys in the worldwide UMC 2011–2012, based primarily on data from the U.S., came to the conclusion that awareness, energy and funds should be used more deliberately to promote vital congregations.

“To redirect the flow of attention, energy, and resources to an intense concentration on fostering and sustaining an increase in the number of

vital congregations effective in making disciples of Jesus Christ for the transformation of the world.»
(Call To Action – Adaptive Challenge)

Prior to it, the Annual Conference Switzerland–France set itself a goal for 2010–2018: *“The congregations of the UMC Switzerland–France aim to lead more people to follow Jesus Christ”*. Through this statement and its implementation, the governing bodies emphasise that funds should be redirected to congregations. This followed a long period where additional staff positions had been created on the level of the annual conference, aiming to assist congregations in their service.

The Annual Conference Switzerland–France, which also includes Northern Africa, is by far the largest in the Central Conference of Central and Southern Europe. More than half of the delegates of the Central Conference belong to this Annual Conference. The UMC in Switzerland has always been the strongest economic member and has financially supported the mission of the church in all countries of eastern Central Europe and the Balkans since 100 years. This strong commitment to the Central Conference will continue to be necessary. But the UMC in Switzerland is also the only church that has experienced a continuous decline in membership over the last seventy years. The implementation of the goal, *“to make disciples of Jesus Christ”* leads, slowly but steadily, to a renewed focus on

the fundamental mission in being Church. However, the UMC in Switzerland must not lose sight of its task, to remain in solidarity with the work throughout the Central Conference. Mission can never be authentic if it is self-centred.

It will be crucial for many congregations and their long-standing members to rediscover the experience that gave them the initial impetus to become disciples of Christ. It is only when we discover how our faith in Christ has moved and transformed our own lives that we are able to happily and continually pass it on to others. Otherwise the best goals set by annual conferences will be felt as pressure. God accepts us unconditionally, without having to work for it or earn his acceptance. This experience sets us free to a joyous witness with hearts and hands and voices.

Eastern Central Europe and the Balkans raise many additional challenges, not to mention the more complex problems in Northern Africa. Firstly, many of the congregations are very small. Secondly, the limited self-financing capabilities in the church restrict the extension of its mission. These countries made a certain economic recovery, thanks to foreign investment. Since 2008, they have been hit much harder by the economic and financial crisis. Especially the countries in the Western and Eastern Balkans suffer from high rates of unemployment, mainly among young people, and a weak economic performance. One third of the popu-

lation of the Western Balkans has less than 5 USD per day to survive on, according to an estimate of the World Bank in summer 2012. I have the impression, from my travels and conversations, that this is an optimistic estimate. For a large part of this third of the population, the 5 USD per day are not only for one person, but they have to be enough for more people in a household.

As a church, we work particularly with people of lower income groups or people without regular income. I am therefore impressed with many places in eastern Central Europe and the Balkans that have increased the church contributions in local currency, despite economic difficulties. Inflation or devaluation of national currencies unfortunately reduces this progress. Converted into Euros or Swiss francs the increase can often not be detected. For me, however, the rise of the church contributions in local currencies is an encouraging sign of growing responsibility. Nevertheless, I still visit worship services in the east and west where the pastors avoid drawing attention to the offering as a spiritual giving. Worshipers must search where they can leave a gift on their way out. It is part of growth in discipleship that the faithful confidently and thankfully support the work of God. Many a “widow’s mite” puts the richer among us to shame.

What distinguishes vital congregations? In recent years, Bishop Robert Schnase’s book “*Five Practices of Fruitful Congregations*” triggered many helpful impulses.

As with many things available on the Christian market, if you take this book as a recipe for instant solutions and success, you will be disappointed. Spiritual processes of change take time and need to be deeply rooted. The roots need to reach the living water again, so that the tree can bear fruit. Whether a local church uses the books from Bishop Schnase or from Christian A. Schwarz about Natural Church Development or any other means: These resources can only bring about long-lasting change if they are implemented over several years and when first changes in single actions grow into renewed attitudes.

Based on general church studies on vital congregations in the U.S., the bishops of the UMC recommend that all congregations should look at five indicators. These five indicators relate to the fruits that single out vital, growing congregations. The initiative recommends that congregations not only look backwards and collect this data annually for their statistics, but also set goals stating what they aim to achieve in future years.

“Across the denomination, we want to give attention to, and therefore, we will measure:

- 1) disciples in worship (worship attendance);**
- 2) disciples making new disciples (number of professions of faith);**
- 3) disciples growing in their faith (number of small groups);**

- 4) disciples engaged in mission (number of disciples doing outreach in the community, and the world);**
- 5) disciples sharing their resources for mission (amount of money given to mission).”**

**Call to Action – Vital
Congregation Planning –
www.umvitalcongregations.org**

Essential to the approach is a deliberate, purposeful reflection in a local church, e.g. what they are prepared to do in the next months to increase attendance by an average of five people. At General Conference in 2012, annual conferences in the U.S. and a few from outside the U.S., gathered data from their congregations about their plans for the next four years. We cannot produce growth, but individually, I can certainly influence my own attitude, my expectations, my actions and what I plan to do as a member of the body of Christ.

I look forward to visiting congregations in this quadrennium and to listen to the pastors and the people and what they do to live the fundamental mission of the church. My prayer joins in the hymn with the old revivalist text from the 19th century:

“Revive thy work, O Lord, / give power unto thy word; / grant that thy blessed gospel may be heard in living faith / Revive thy work and give refreshing showers, the glory shall be all thine own, the blessing, Lord, be ours.”

Developing Principled Leaders

Over the past four years, I have ordained many pastors as elders into the church of Christ, among them also some women. Ordinations are always special highlights of Annual Conferences, especially the smaller conferences, where this does not take place every year. It is also good to see that in eastern Central Europe and the Balkans a new, younger generation is entering full-time ministry and is beginning to take over responsibility. In the past and next quadrennium a new generation of superintendents followed and will follow those who brought significant pastoral experience from the era before the political changes came about and who, for some of them, began to serve as superintendents around that time. I will not go into further detail of names and situations, but I do want to express my heartfelt gratitude to those who did, and still do, such huge and demanding work, often stretched to their personal limits. In the countries of eastern Central Europe and the Balkans, where I appointed new superintendents last quadrennium, I always pointed out that the duration of their service is, in principle, limited in time. The adapted Book of Discipline for our Central Confe-

rence extends the duration from 6–8 years to 8–10 years. However, in those countries where there are few ordained elders, the time of service sometimes needs to be extended even further until a new superintendent can be appointed.

The small size and multilingualism in European countries raises unique challenges concerning the work of the church in comparison with other parts of the world. The situation is made more difficult by the historical fact that national and state churches were already in existence and the Methodist church started its mission relatively late and thus remained rather small in number. This resulted in additional hurdles for the training of leaders. The German language is no longer, as it was at the beginning of the Methodist mission, the common language in most countries of our Central Conference. English is gaining importance over German as the foreign language used to communicate among the pastors and lay people of the Central Conference.

We are still looking for good options concerning theological education for future pastors in eastern Central Europe and the Balkans. Around the time of the

political changes in Europe, students came again to seminaries in western Europe. At present, we are trying to convey the basic theological education in each country, as far as possible. This has advantages regarding language, inculturation and expenses. However, in none of these countries would it be possible to hold a Methodist theological seminary with regard to finances and staff. We therefore support the “*Methodist e-Academy*”, a future-orientated way to bring together students from all over Europe with modern communication and block seminars. The six basic courses on Methodist history, theology, polity and mission of the church help students to form their Methodist identity. At the same time, they convey a view beyond the respective country of origin and allow students to grow into the Methodist connexion in Europe. German and English are the two working languages used in the “*Methodist e-Academy*”.

I would like to mention here and thank the various initiatives, which help to raise funds for the training of future pastors. In addition to sources within the Central Conference, there is a network of individuals and church bodies who raise notable support for the “*Methodist e-Academy*” and for scholarships for students. General Conference in 2012 approved a fund of five million USD for theological education in the central conferences for the next quadrennium. Even if most of this money will be allocated to the huge demands in Africa, we still hope that a few crumbs will fall off for Europe.

The General Conference pension initiative offers great assistance and lasting support to the Central Conference concerning the pensions of retired pastors. Not all needs can be covered. But it helps to reduce the required salary contributions (employer and employee contributions for future pension payments) of the still very low salaries in eastern Central Europe and the Balkans. Furthermore, it is not only in education and retirement but also in their active ministry that these churches depend on salary support. Some countries have started to raise awareness and are taking measures to increase their own contribution. It is good and necessary that they do this and take a healthy pride in achieving higher self-support. However, a high level of salary support from Switzerland and other western countries will remain necessary in a still longer perspective.

The bishop together with his small staff in the office in Zürich shares a leadership role in the church, as well. I do not know how I could manage the task of bishop without these two excellent men in the office. There would be enough work for two bishops covering the wide and diverse area of our Central Conference. But for this we would need steady growth in membership and finances. It is important to note that only half of the funds for the bishop and his office comes from the Central Conference. The rest is provided by the UMC in the U.S. We can be grateful for the three funds of the global UMC: for theological education, for pensions and for the ministry of the bishop

and his office. They are significant signs of global church solidarity, stretching far beyond our Central Conference.

Developing principled leaders is not only aimed at the group of future pastors. It is also about empowering lay people to exercise leadership. Active and involved members of the church ensure that congregations remain alive and fulfil their mission. In this respect the women's networks were pioneers, empowered by the coordinator of the Central Conference and supported by the Women's Network in Switzerland. But in many countries the pastors still hold too much of the workload and responsibilities. The congregation will never grow if everything has to pass over their desk. Pastors should exercise oversight and supervise in order to build up the local community. Growth is only possible when responsibility and competence for different tasks are distributed among others. It is just like a tree: the trunk has to divide into branches, which in turn will bear blossoms and fruit. A person is a good leader when he or she allows others to develop beside him or her.

It is especially apparent in young adults that their identity with the local church is

in close interdependence with the opportunities offered to them to get involved in activities. If teenagers and young adults have space to participate and contribute and are treated with understanding, then it will deepen their faith and increase their willingness to serve. If someone begins to taste the love of God, even a little, then they want – and need – to share it, in order to grow. Anyone who is treated in the community as a visitor or a consumer for too long will remain in this position. Therefore the modern way of speaking of the church as a service provider is harmful. The church is different: it is a community of engaged people who wish to share with others what has moved their hearts and changed their lives.

Every community needs leaders, whether pastors or lay people, to build the mission of the church on the basis of the three steps of love, in the midst of very diverse concepts of church and life. The sections on “Doctrinal Standards” and “Social Principles” in the *Book of Discipline* help to create a clear profile of The United Methodist Church, without having to stand out through dissociation from others.

Objections and Dissonances

Triads or waltz time belong to classical music. In today's music there are diverse worlds of sound waves and rhythms. The classical Methodist three steps of love have also to prove themselves in changing times. Objections have been raised, both theological and social, which – if we remain with the musical images – can be called dissonances. It can no longer be taken for granted that the vertical dimension of the relationship to God is the pivot.

First of all, there was a shift of emphasis from love to God to neighbourly love. With the emergence of liberal theology in western Europe in the 19th century neighbourly love, or charity, became the pivot of true religion. Albrecht Ritschl (*Instruction in the Christian Religion*, 1890) wrote: "Love of God has no option to act other than through brotherly (neighbourly) love." If faith (the vertical relationship to God), is so absorbed in doing good (horizontal relationship to fellow human beings), the independence of the vertical dimension is lost. This also led to a reduction and limitation on a secular world, in which hope for eternal life did not matter any more. The revival movements of the 19th century –

and as a consequence the Methodist mission on the European continent – as well as the dialectic theology of the 20th century, each in its own way, made objections to this theological reductionism and engaged in a different view. However, both movements lost in influence in western European society, at the latest as a consequence of the 1968 movement.

The query for God, as an existential question in its own right, only reappeared in European society during or directly after great disruptions, caused mainly by the downfall of dominant ideological concepts. Two examples are the defeat of National Socialism at the end of World War II and the breakdown of communism in Eastern Europe, 1989. These radical changes provoked people to ask about God and kept the quest alive in large parts of the population for some time. This led in the 1950s in Germany (but notably not in Switzerland) to a remarkable increase in membership of the UMC. After the political changes in Eastern Europe, for a period of about ten years, our churches in eastern Central Europe and the Balkans showed signifi-

cant growth. In both cases the spiritual awakening was mainly among young adults. Both of these prolonged disruptions favoured people to search for God, experience a change in life, follow Jesus Christ and join a church.

Smaller disruptions, even if they cause great fear, as e.g. in the aftermath of the attacks on 9/11/2001 in the U.S., do not have very lasting spiritual effect on society. They lead to shock and anxiety, churches are filled with visitors on solemn occasions, but this is short-lived. The question about God and a personal relationship to God quickly recedes into the background.

At the end of the 20th century a further shift of emphasis, from neighbourly love to self-love, can be identified. It started in the 1960s, when a new and positive understanding of self-love was proclaimed. The psychoanalyst and social psychologist Erich Fromm (see *The Art of Loving*, 1956) wrote about this. Feminist theology implied that affirmation by God inspired women to find a new acceptance of themselves. Self-determination was demanded and promoted. The emergence of an “event society” paved the way for self-centeredness into Christian communities. In an affluent and comfort orientated society, it is reflected in a “prosperity and feel-good Gospel”: faith has to benefit me personally.

Self-love has become the pivot in a post-modern generation. Not only love to God, but also neighbourly love is given no option to act other than out of and through self-love. “What matters to me” sets the stan-

dard concerning what I am prepared to say and do. What God has to say to me and my life and the needs of neighbours goes astray. Critical theologians like Dorothee Sölle called this to mind already in the 1990s.

These two shifts express also important and well-founded objections. Dissonance is not necessarily negative: it points to a problematic imbalance. The musical equivalent would be a too simple harmony. The shift that made neighbourly love to become the pivot came about because the emphasis on love to God was one-sided. The Letters of John in the New Testament were the first to caution such one-sidedness. They mentioned – and it stands today – that there is no love to God if it is not proven by neighbourly love. Religious fanaticism, in old and new clothes, always demands love to God (or to what people imagine as a divine ideal) at the expense of human compassion.

The shift from neighbourly love to self-love is again the result of a dangerous one-sidedness. It was caused by an ethical approach to duty that required a commitment that was harmful for people or demanded higher ideals. It is interesting to notice that the early Jewish and Christian interpretations of the commandment “to love your neighbour as yourself” took it for granted that self-love is a positive notion and is the basis of neighbourly love (see Augustine and Thomas Aquinas.) It was in the late Middle Ages and during the Reformation that self-love was discredited as sinful selfishness.

We should listen to these objections and dissonances. This will prevent us from one-sidedness and harmful extremes. But it would not be an adequate solution to simply shift the pivot. On the one hand, it results in a church that emphasises its impact and importance for society through social and diaconal action boasting countless hours of voluntary work. On the other hand, it results in a church offering wonderful events, makes people feel comfortable and happy until they have to meet the challenges of everyday life and work again. In both instances the challenging heart of the Gospel remains untouched:

“You shall love the Lord your God with all your heart, and with all your soul, and with all your mind.” This is the greatest and first commandment. And a second is like it: “You shall love your neighbour as yourself.” (Matthew 22:37-39 NRSV) “The Character of a Methodist”, published by John Wesley more than 250 years ago, has not lost its relevance for today. Wesley begins the three steps of love with the love of God to people. Without mentioning it directly, he integrates in an implicit way that the experience to be loved by God is the foundation of true love to God and to our neighbour.

What Wesley focuses on, with these three steps of love, does not play a significant role in classical theological literature on Christian doctrine. I think that Wesley in doing so has understood more precisely the heart of the biblical message. In his time, as well as for us today, Wesley pro-

claimed the challenges of the Gospel. He paid respect to the first commandment, which is fulfilled neither in self-love nor in neighbourly love: *“You must love the Lord your God with all your heart, with all your being, and with all your mind and with all your strength.”*

We need to be more exact about this in our multi-religious world. At the time of Wesley there were no doubts about it, but now we need to explain it. (Almost) everybody speaks of a loving God today, at least generally imagined as a loving and higher being. But the Gospel is specific about the fact that this love of God is incarnate in the person of Jesus of Nazareth. God has put on a human face in Jesus, the Christ. He has reconciled us with himself through his life, death and resurrection. Through faith in Jesus, as our Lord and Saviour, we enter into the reality of salvation. And as followers of Jesus we continue to grow in it. The Gospel is the message of this love of God in form of a real person, the person of Jesus Christ. If the Gospel has become a challenge for today’s society, it is also related to this personalisation of love in Jesus Christ and the mystery of the triune God.

Man was created to live in relationship with God and he/she finds his/her happiness and fullness of life only in God. “Scriptural Christianity” means to invite people to believe in Christ and to follow him, so that signs of transformation may be enacted in this world. With Jesus, love begins to dance whether classical or modern dances!

Shaping the Future Together

I have already spoken about two of the main areas of focus of the UMC: building up communities and developing principled leaders. In the final part of this episcopal address I would like to mention the other two areas: working with the poor to lessen poverty and eradicating the deadly diseases of poverty.

The last area of focus, to eradicate the deadly diseases of poverty, is tackled by the worldwide church in its great initiatives against malaria and HIV/AIDS. Fortunately, malaria is no longer a threat for this continent since the reclamation of the great marshes in southern Europe between the two World Wars. HIV/AIDS continues to be a problem in Europe. The number of new infections in many countries has not been reduced. There are no special projects for both problems in our Central Conference. But *Connexio*, the network for mission and diaconia of the Annual Conference Switzerland–France, is involved in supporting health systems outside of Europe, especially in the Democratic Republic of Congo.

What were formally known as “Inner Mission”, “Foreign Mission” and “Support

in the Episcopal Area”, were brought together in Switzerland in one organisation, *Connexio*, in 2002. In recent years, the support and cooperation from France increased. In the last quadrennium, annual conferences of eastern Central Europe and the Balkans showed growing interest not only to be recipients of aid but also to engage in projects in other countries. Fundraising for projects is made in cooperation with the *Fund for Mission in Europe* and *Connexio*. As a Central Conference, we will not establish our own mission agency. I therefore encourage pastors and congregations from all countries of our Central Conference to get involved with the projects of the *Fund for Mission in Europe* and *Connexio*. In this way we may carry the burdens and shape the future of our global mission together.

When the global church announced its four main focuses I reminded people in different boards and agencies in the church that poverty is not just an issue in Africa. In our Central Conference, “working with the poor to lessen poverty” is not limited to, but in a high priority related to Roma (Roma in some regions still call themselves Gypsies).

“Mission has been understood as a movement taking place from the centre to the periphery, and from the privileged to the marginalised of society. Now people at the margins are claiming their key role as agents of mission... If there is a shift of the mission concept from ‘mission to the margins’ to ‘mission from the margins’, what then is the distinctive contribution of people from the margins?”
(Together towards life: Mission and evangelism in changing landscapes, WCC 2012, § 6)

We were able to organise the first Roma Consultation of our Central Conference, with the support of the General Board of Global Ministries (GBGM), two years ago. Roma are a marginalised and discriminated minority in Europe. I hope that we will succeed in the coming quadrennium, despite all differences between the Roma congregations, to set up projects that help the congregations and communities to develop independence and self-reliance. And we hope that it will strengthen their integration in church and society.

Another major ethical issue, often relegated by more “pressing” political and economic matters, is, besides the challenge to work with the poor to lessen poverty, the issue of the integrity of creation. The pastoral letter from the Council of Bishops “*God’s Renewed Creation: Call to Hope and Action*” (2009) urgently reminds us of this

issue. The pastoral letter shows as well the links between integrity of creation, supporting peace and reducing poverty. It is crucial that these issues are kept alive in our Central Conference in the coming quadrennium.

I will be involved on a global level in the same fields of work as before: theological education and in the Standing Committee on Central Conference Matters. I will not take up any tasks in the European Ecumenical Institutions as I had planned. In the field of theological education I will continue my work in Europe in the “Methodist e-Academy” and in the Association of Methodist related Theological Schools in Europe. I will be involved in new initiatives supporting theological education in central conferences. I was able to hand over the leadership of the Consultation of French-speaking Theological Education in December 2012, to reduce my workload.

I was re-elected as chair of the Standing Committee on Central Conference Matters for another quadrennium. Fundamental questions of central conferences on a global level are brought together and discussed in this committee. In the last quadrennium the Standing Committee prepared criteria regarding decisions on the introduction of new episcopal areas outside the U.S. In the coming quadrennium we expect the central conferences to report back about their goals and how the central conference structures may improve the mission of the church. The Standing Committee will prepare a proposal for Ge-

neral Conference concerning a shortened, mandatory Global Book of Discipline. The adaption rights of central conferences will be obsolete for the parts contained in such a Global Book of Discipline. Every central conference may add rules and guidelines in addition to the global Book of Discipline. These tasks given to the Standing Committee by General Conference will be of importance in shaping the future of the global UMC.

This Central Conference will have to deal with suggestions how we can shape our future together. Methodist Connexion lives from the relationships of sisters and brothers of faith, who support each other and contribute to the building of the church. Therefore, this Conference will offer opportunities to meet, to get to

know and to respect, to share and support each other. As we go back to our annual conferences and congregations may we be encouraged with new ideas.

The mission we share in and the three steps of love, which I have spoken about, is the mission of God. Or to be more specific: it is not a question if the church has a mission or not. For God lives the mission of his love. May God continue to find in the UMC in Central and Southern Europe a church with engaged people who hear his call into his mission with faith, hope and love. The pivot and first and most important of all is the relationship with God.

“May the God of hope fill you with all joy and peace in believing, so that you may abound in hope by the power of the Holy Spirit.” Romans 15:13 NRSV

Anhang

Appendix

Albanien / Albania

Bevölkerung / Population:	3,0 Mio.
Religion:	Musl. (70%), Orth. (20%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	3
Bekennende Glieder / Professing Members:	103
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	0
Start:	1889/1998

Vor über 120 Jahren begann eine lebendige methodistische Arbeit in Albanien. Neben der Verkündigung des Evangeliums und praktischer Alltagshilfe lag der Fokus der Tätigkeit damals auf einer schulischen Grundausbildung der Bevölkerung. Dann ruhte die Arbeit für mehrere Jahrzehnte, bis Christen aus Deutschland 1992 begannen, Hilfe nach Albanien zu bringen. Zentrum ihrer Aktivitäten war Bishnica, ein abgelegenes Bergdorf im Südosten des Landes. Später weitete sich die Arbeit aus. Einerseits wurden Sozialprojekte (Bildung, Gesundheit, Land- und Forstwirtschaft) aufgebaut. Andererseits öffneten sich auch Türen für die Verkündigung des Evangeliums. Als Folge davon wurde 1998 mit der Taufe der ersten Christen die EMK-Gemeinde in Bishnica gegründet. Seither hat sich die Situation verändert. Viele Menschen haben Bishnica und die umliegenden Dörfer verlassen. Die EMK ist mit jenen unterwegs, die immer noch dort wohnen. Sie ist aber auch jenen gefolgt, die in die Städte gezogen sind. Im Jahr 2008 wurden zwei verheissungsvolle, wachsende Gemeinden in Tirana und Pogradec gegründet. Mit grossem Engagement versuchen die Mitarbeitenden, das Evangelium weiterzugeben und zugleich aktuellen sozialen Herausforderungen wirkungsvoll zu begegnen. Ausbildung von Führungskräften, geistliches Wachstum und das Entdecken des sozialen Aspekts des christlichen Glaubens gehören zu den aktuellen Prioritäten der EMK in Albanien.



More than 120 years ago active Methodist work began in Albania. Besides preaching the Gospel and practical everyday help, the focal point and primary work was that of providing basic education for the population. Then, Methodist work was inactive for several decades until 1992, when Christians from Germany began to be involved by bringing help to Albania. Most of the activities focused on Bishnica, a remote village in the southeast of the country, and on its surroundings. In the following years the work was extended. On the one hand educational, medical, agricultural and forestry projects were established. On the other hand several doors opened up for the Gospel so that in 1998, with the baptism of the first Christians, the UMC in Bishnica could be established. Since then the situation has changed. As a result of the internal migration in Albania, many people have left Bishnica and the surrounding villages. The UMC continues to work with those who still live there, but has also spread into other parts of the country. In Tirana and Pogradec two promising and growing new churches have been established in 2008. There is a great commitment of lay people as the churches try to combine sharing the Gospel and addressing the challenges of today's society both appropriately and effectively. Leadership development, spiritual growth and discovering the social aspect of faith are some of the priorities of the current work in Albania.

Belgien / Belgium

Bevölkerung / Population:	10,44 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (75%), ohne / unaffiliated (20%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	1
Bekennende Glieder / Professing Members:	18
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	0
Start:	1816/1920/2010

1816 begannen wesleyanische Missionare aus Grossbritannien, eine methodistische Arbeit in Belgien aufzubauen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden auch amerikanische Methodisten aktiv. Sie initiierten sozial-diakonische Programme und verteilten christliche Literatur. Als sie sich in den Dreissigerjahren aus Belgien zurückzogen, beschlossen die inzwischen rund 1'000 belgischen Methodisten, die Arbeit trotzdem fortzusetzen. Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg waren geprägt von einer zunehmenden Zusammenarbeit mit anderen protestantischen Kirchen des Landes. Gemeinsam wurden mehrere Schulen und eine Theologische Fakultät aufgebaut. Nach vielen Gesprächen trennten sich die belgischen Methodisten 1969 schliesslich von der EMK und gründeten, zusammen mit anderen protestantischen Kirchen, die «Vereinigte Protestantische Kirche von Belgien» (VPKB). Diese blieb aber weiterhin mit der EMK verbunden. Vor einigen Jahren gründeten aus der DR Kongo stammende Mitglieder der EMK, die in Brüssel lebten, erneut eine methodistische Gemeinde. Nach offenen Gesprächen mit der Leitung der VPKB wurde 2010 eine Bezirkskonferenz der EMK gegründet. Diese ist Teil der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich, hat zugleich aber auch einen affilierten Status mit der VPKB.



tiong der VPKB wurde 2010 eine Bezirkskonferenz der EMK gegründet. Diese ist Teil der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich, hat zugleich aber auch einen affilierten Status mit der VPKB.

In 1816 Wesleyan missionaries from Great Britain established a Methodist presence in Belgium. After the First World War, American Methodists became involved, as well. They established various social ministries and distributed Christian literature. When they withdrew from Belgium in the thirties, the Belgian Methodists (about 1,000 members) were keen to continue the work by themselves. The years after the Second World War were marked by an increasing cooperation with other Protestant Churches of the country. They jointly established several schools and a Faculty of Theology. After many conversations the Belgian Methodists left the UMC in 1969 and formed, together with other Protestant Churches, the «United Protestant Church of Belgium» (EPUB). From this very beginning the EPUB remained affiliated with the UMC. Some years ago, United Methodists from the DR Congo, who lived in Brussels, established a Methodist congregation. Following an open and trustful consultation with the EPUB leadership, a United Methodist charge conference was officially organised in May 2010. While this church has an affiliated status with the EPUB, it is now part of the Switzerland-France Annual Conference.

Bulgarien / Bulgaria

Bevölkerung / Population:	7,3 Mio.
Religion:	Orth. (76%), Musl. (8%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	31
Bekennende Glieder / Professing Members:	1118
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	19
Start:	1857
Website:	www.emk.bg

Die EMK in Bulgarien blickt auf eine über 150-jährige Geschichte zurück. Als Minderheitskirche musste sie oft um ihr Überleben kämpfen, vor allem in den 40 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als praktisch jede kirchliche Tätigkeit verboten war. 1989 lebten von den ehemals 16 EMK-Gemeinden nur noch deren drei. Durch grossen Einsatz gelang es, die Kirche neu zu organisieren und zu beleben. Im Zentrum dieses wachstumsorientierten, noch nicht abgeschlossenen Prozesses steht neben der Gründung neuer Gemeinden auch der Aufbau und die innere Stärkung der bestehenden. Der kirchliche Dienst der Gegenwart umfasst – in verschiedener Hinsicht – Worte und Taten. Der Grund dafür liegt in der Erkenntnis vieler Gemeinden und Einzelpersonen, dass die Verkündigung des Evangeliums ohne praktische Hilfe, wie sie z.B. in Suppenküchen oder Sozialzentren geleistet wird, nicht glaubwürdig wäre. Kindern und Jugendlichen sowie Menschen am Rand der Gesellschaft – insbesondere Angehörigen von Minderheiten (Roma, Türken, Armenier) – gilt eine besondere Aufmerksamkeit der Kirche. So ist die EMK auch zu einem Modell friedlichen Zusammenlebens von Menschen verschiedener ethnischer Gruppierungen geworden – ein wichtiges Zeugnis in einer Region, die noch immer mit ethnischen und religiösen Spannungen konfrontiert ist.



The UMC in Bulgaria has more than 150 years of history behind it. As a minority denomination, it often struggled to survive — especially in the 40 years after the Second World War when almost all church activities were forbidden. By 1989, only three of the original 16 local churches had survived. But as a result of a huge commitment, the Church was again structurally organised and filled with life. At the centre of this, yet to be finished, growth process, the founding of new churches exists side by side with the consolidation and stabilisation of the existing ones. Many local churches and individuals have recognised that in a society going through a radical transition they are only credible when the proclamation of the Gospel goes hand in hand with practical help. Their current activities therefore combine both words and deeds in many different ways (e.g. soup kitchens, social centres etc.). Children and youth as well as people from the margins of society — particularly members who come from minority groups (Roma, Armenians, Turks) — are given special attention. One of the results of this service is the fact that the UMC in Bulgaria has succeeded in becoming a model of peaceful coexistence and collaboration of people belonging to various ethnic groups — and this is a very important Christian witness in a region still challenged by ethnic and religious tensions.

Frankreich / France

Bevölkerung / Population:	65,63 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (83%), Musl. (10%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	22
Bekennende Glieder / Professing Members:	1350
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	18
Start:	1791/1868
Website:	www.ueem.umc-europe.org

1791 kamen wesleyanischen Missionare von Grossbritannien nach Frankreich. In den folgenden Jahren entstanden über 20 Gemeinden, von denen sich die meisten aber 1938 der Reformierten Kirche Frankreichs anschlossen. Die heutige «Union de l'Eglise Evangélique Méthodiste en France» wurde 1868 im Elsass gegründet. 1926 weitete sie ihre Arbeit auch auf den Südwesten des Landes aus. 2005 erfolgte die Vereinigung mit jenen methodistischen Gemeinden, die sich seinerzeit nicht der Reformierten Kirche angeschlossen hatten. 2008/2009 schliesslich wurden zwei vorwiegend aus ivoirischen Methodisten bestehende Gemeinden in die Kirche eingegliedert. Heute zählen die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen, evangelistische Aktivitäten sowie die Verbreitung christlicher Literatur zu den Prioritäten der EMK in Frankreich. Die Kirche ist sich auch ihres sozial-diakonischen Erbes bewusst und setzt sich für Menschen in Not ein. An einigen Orten treffen sich Chinesen, Koreaner und Kambodschaner, die alle den Status einer assoziierten Gemeinde haben. Berührungspunkte zwischen Kirche und Gesellschaft sind zahlreiche Werke, mit denen die EMK verbunden ist: das Diakonat Bethesda, vier Alters- und Pflegeheime, zwei Zentren für Ferien, Besinnung und Erneuerung, ein Heim für Mütter im Teenager-Alter sowie Evangelische Buchhandlungen.



In 1791 Wesleyan missionaries came to France from Great Britain. In the following years more than 20 congregations came into being. However, most of them joined the French Reformed Church in 1938. Today's «Union de l'Eglise Evangélique Méthodiste en France» was founded in 1868 in Alsace. This work was expanded to Southwest France in 1926. In 2005 the Methodist congregations, which did not join the French Reformed Church decades ago, were incorporated into the UMC. In 2008/2009 two congregations with Methodist roots from the Ivory Coast joined the church, as well. Today, important areas of emphasis of the UMC in France include working with children, youth, and women, evangelisation, and the distribution of Christian literature. However, the congregations are also aware of their heritage of social service and take this mission seriously by helping people in need. At some places Chinese, Korean, and Cambodian congregations, which all have the status of associated congregations, meet in the buildings of the Methodist congregations. Points of contact between Church and society include several institutions with which the UMC is affiliated: the Bethesda charity, four homes for the elderly; two centres for vacation, contemplation and renewal; a centre for teenage mothers; and Protestant bookstores.

Makedonien / Macedonia

Bevölkerung / Population:	2,08 Mio.
Religion:	Orth. (65%), Musl. (33%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	13
Mitglieder + Freunde / Community:	4000
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	7
Start:	1873
Website:	www.emc-umc.org.mk

Vor fast 140 Jahren gründeten Missionare aus den USA und ehemalige makedonische Freiheitskämpfer, die im Gefängnis in Thessaloniki zum christlichen Glauben gefunden hatten, erste EMK-Gemeinden in Makedonien. Dass die Arbeit anschliessend wuchs und gesellschaftliche Auswirkungen hatte, war aber ganz besonders den «Bibelfrauen» zu verdanken, welche allen Schwierigkeiten zum Trotz entlegene Dörfer besuchten und dort das Evangelium in Worten und Taten weiter gaben. Die EMK in Makedonien ging in ihrer Geschichte aber auch durch notvolle Zeiten des Krieges, der Repression sowie der Isolation. Heute nimmt die Kirche in der sozial-diakonischen Arbeit für Menschen in schwierigen Situationen (z.B. Alte, Behinderte, Angehörige der Roma-Minderheit) oder in den interreligiösen Bemühungen um eine friedliche Zukunft des Landes oft eine Führungsrolle wahr. Daneben sind vor allem die Herstellung christlicher Literatur, die umfangreiche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Angebote für Frauen von grosser Bedeutung. Die EMK in Makedonien bildet zusammen mit der EMK in Serbien eine Jährliche Konferenz.



Almost 140 years ago, missionaries from the USA and former Macedonian freedom fighters, who became Christians in the prison of Thessaloniki, established the first Methodist congregations in Macedonia. Of enormous significance for the further growth and development of the

work and its large social effects was the committed service of the «Biblewomen» who in the face of great difficulties visited remote villages and shared the Gospel in word and deed. However, the United Methodist work in Macedonia also went through times of war, repression, and isolation. Today, extensive outreach ministries among people facing difficult situations (e.g. the elderly and the physically disabled or people belonging to the Roma minority) are important parts of the Church's work. A project of particular significance for the peaceful future of Macedonia is the endeavour of the UMC to promote interfaith contacts and understanding. The production and distribution of Christian literature, programmes for children and youth as well as activities for women are other priorities. Despite political separation of their countries, the local churches in Macedonia and Serbia still belong to the same Annual Conference.

Nordafrika / North Africa

Bevölkerung / Population:	37,37 Mio. (DZ) / 10,73 Mio. (TN)
Religion:	Musl. (99%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	6
Bekennende Glieder / Professing Members:	200
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	3
Start:	1886

Die methodistische Arbeit in Nordafrika wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts begonnen. In Algerien unterlag sie anfänglich nur wenigen Einschränkungen. Die Kirche besass Missionsstationen, Kinderheime und Kliniken. Als Algerien 1962 unabhängig wurde, veränderte sich die Situation jedoch markant. Zuerst verliessen viele einheimische Christen freiwillig ihr Land. Später wurden viele methodistische Missionare ausgewiesen, Kinderheime und Internate mussten geschlossen werden, und kirchliches Eigentum wurde verstaatlicht. 1972 vereinigte sich die EMK mit anderen evangelischen Kirchen zur Protestantischen Kirche Algeriens, und die Arbeit wurde als Distrikt der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich organisiert. Dieser umfasst heute auch die Präsenz in Tunis, deren Schwerpunkt im sozial-diakonischen Bereich (Begleitung schwarzafrikanischer Studenten und Immigranten) sowie im gemeinsamen Dienst mit der Reformierten Kirche liegt. Die Christen in Nordafrika sind eine winzige Minderheit. Ermutigt durch neue Aufbrüche – zum Beispiel in den Neunziger Jahren in der Kabylei – und allen Herausforderungen zum Trotz führen sie aber weiterhin Gottesdienste, Bibelstunden, Trauungen und Taufen durch. Und das Evangelium wird nicht nur verkündigt, sondern auch gelebt, weshalb immer wieder Menschen ihr Interesse am christlichen Glauben zum Ausdruck bringen.



The work of Methodism in North Africa was started towards the end of the 19th century. Initially, there were only a few

restrictions on church work in Algeria. The Methodist Church owned church buildings, children's homes and clinics. But when the country became independent in 1962, the situation markedly changed. First, many local Christians left the country by their own choice. Later many Methodist missionaries were expelled from the country, children's homes and boarding schools were forced to close, and Church property was nationalised. In 1972, the Methodist Church fused with other Protestant denominations to form the Protestant Church of Algeria, and the work was organised as a district of the Annual Conference Switzerland-France. Today this district also includes the Methodist presence in Tunis with its emphasis on social services (assistance for students and immigrants from sub-Saharan Africa), and on a joint service with the Reformed Church. The Christian Church is a tiny minority in North Africa. But encouraged by new awakenings – for instance in the nineties in Kabylia – and against all odds, the Methodists faithfully press on. There are worship services, Bible studies, weddings and baptisms. And the Gospel is not only proclaimed but also put into action, which leads to the fact that over and over people are expressing their interest in the Christian faith.

Österreich / Austria

Bevölkerung / Population:	8,22 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (74%), ohne / unaffiliated (12%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	8
Bekennende Glieder / Professing Members:	734
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	9
Start:	1870
Website:	www.emk.at

Die methodistische Arbeit in Österreich wurde 1870 in Wien aufgenommen. Anfänglich hatten die Methodisten nur das Recht zu «häuslicher Religionsausübung». Erst 1920 wurde ihnen mehr Freiheit gewährt, und bald entstanden mehrere neue Gemeinden sowie ein Kinderheim. Die Gottesdienste und die Sonntagschulen waren überfüllt. Doch dann brach eine schwere Zeit an. 1945 musste die Methodistenkirche in Österreich neu organisiert werden. Trotz eigener Not half sie zahllosen Flüchtlingen, die ins Land gekommen waren. Als Folge davon entstanden in Flüchtlingslagern neue Gemeinden. 1951 wurde die Methodistenkirche staatlich anerkannt. Heute ist die Offenheit gegenüber suchenden Menschen aller Generationen und Länder typisch für die EMK. In fast allen Gemeinden sind Menschen aus vielen Nationen anzutreffen, und Gottesdienste werden manchmal in mehrere Sprachen übersetzt. In Wien gibt es seit 1978 zudem eine lebendige englischsprachige Gemeindegemeinschaft.



Als Folge dieser Offenheit wächst die Kirche langsam, aber stetig. Obwohl zahlenmässig klein, spielt sie eine wichtige Rolle in der Ökumene. Schliesslich leistet sie mit dem «Zentrum Spattstrasse» in Linz auch einen über die Kirchengrenzen hinaus bekannten, innovativen und wichtigen sozialpädagogischen Dienst an Kindern und Jugendlichen aus ganz Österreich.

Methodist work in Austria was begun in Vienna in 1870. Initially, the Methodists had the right to a «familial practice of religion» only. But when they were granted more freedom in 1920, they soon established several new congregations and a children's home. The worship services and Sunday Schools were full. But soon a very painful era dawned. In 1945, the Methodist Church in Austria had to be reorganised. In spite of their own distress, the Methodists helped countless refugees, which had come into the country. As a result of this service, new congregations were formed in refugee camps. In 1951, the Methodist Church was recognised by the Austrian state. Today, openness toward seekers of all generations and countries are typical characteristics of the Church. Because of this, in practically all congregations, people from many different nations come together, and worship services are sometimes translated into several languages. In Vienna, there is also a lively English-speaking congregation that was founded in 1978. As a result of this basic openness the church is growing slowly but steadily. Although small in number, it plays an important role in the ecumenical movement. And finally, the widely known and respected «Zentrum Spattstrasse» in Linz provides innovative and important social and pedagogical services for children and youth from all over Austria.

Polen / Poland

Bevölkerung / Population:	38,12 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (90%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	37
Bekennende Glieder / Professing Members:	2172
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	21
Start:	1895/1920
Website:	www.metodysci.pl

Die EMK in Polen (Kościół Ewangelicko-Methodystyczny w RP) entstand vor über 90 Jahren als Folge missionarischer und humanitärer Aktivitäten, die von der Bischöflichen Methodistenkirche des Südens (USA) geplant worden waren. Während der Zeit des Nationalsozialismus (1939-1945) und des Kommunismus (1945-1989) war zwar die Haltung der entsprechenden Regierungen gegenüber der EMK zwiespältig – immerhin konnte die Kirche aber weiter existieren. Gerade die Verstaatlichung kirchlicher Gebäude traf jedoch auch die EMK stark. Heute wird der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen grosse Bedeutung zugemessen. Mehrere Englisch-Sprachschulen, ein Theologisches Seminar sowie eine bemerkenswerte Radio- und Fernseharbeit mit grosser Ausstrahlung sind weitere wichtige Tätigkeitsfelder der EMK. An mehreren Orten sind sozial-diakonische Projekte entstanden (z.B. das Suchtkranken-Hilfsprogramm «Ein Glas Wasser»). Und schliesslich bemüht sich die EMK in Polen auch sehr um ein gemeinsames christliches Zeugnis mit anderen Kirchen Polens. Sie ist – zumindest in den grösseren Städten – eine anerkannte und geschätzte Kirche. Dies ist eine Folge ihres glaubwürdigen Dienstes in der Gesellschaft wie auch im zwischenkirchlichen Bereich.



mes christliches Zeugnis mit anderen Kirchen Polens. Sie ist – zumindest in den grösseren Städten – eine anerkannte und geschätzte Kirche. Dies ist eine Folge ihres glaubwürdigen Dienstes in der Gesellschaft wie auch im zwischenkirchlichen Bereich.

The UMC in Poland (Kościół Ewangelicko-Methodystyczny w RP) was established more than 90 years ago, as a result of a series of missionary and humanitarian activities planned by The Episcopal Methodist Church, South (USA). During the years of Nazism (1939-1945) and Communism (1945-1989), the attitude of both regimes towards the UMC was ambivalent, which at least allowed its continued existence. Even so, the UMC was hit hard with the nationalisation of church buildings. Today, great importance is placed upon work with children, youth, and women. Several English language schools, a theological seminary, as well as a remarkable and far-reaching radio and television ministry are additional important areas of operation for the UMC. At various places social service ministries have been established (e.g. the programme «A Glass of Water» for alcohol dependent persons and their families). And the UMC in Poland is working hard to build bridges and to develop a common Christian witness with many other Churches in Poland. Thanks to this credible service in the society and in interdenominational relations the UMC is – at least in most of the larger cities – a recognised and appreciated Church.

Rumänien / Romania

Bevölkerung / Population:	21,9 Mio.
Religion:	Orth. (87%), Prot. (8%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	2
Bekennende Glieder / Professing Members:	17
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	1
Start:	2011
Website:	www.caleacredintei.org

Nach der politischen Wende von 1989/1990 entstanden viele unabhängige Gemeinden als Folgen missionarischer Aktivitäten. Einige bezeichneten sich sogar als methodistisch. Diese methodistische Arbeit wurde jedoch praktisch überall wieder beendet. Die Wurzeln der heutigen Arbeit der EMK reichen ins Jahr 1995, als ein unabhängiger Missionar aus den USA mit EMK-Hintergrund nach Cluj-Napoca zog. Zusammen mit seiner Frau wirkte er unter den Menschen der Gegend, baute Hauskreise auf, verteilte Medikamente und Lebensmittel und gab auf diese Weise das Evangelium weiter. Die rumänischen Leiter der Gemeinden in Micești und Cluj blieben in Kontakt mit ihm, als er 2006 in die USA zurückkehrte. Bald wurde deutlich, dass sich die Gemeinden im Blick auf ihre Zukunft einer Kirche anschliessen sollten. Nach Besuchen, Gesprächen und intensivem Gebet entschieden sie 2011, Teil der EMK zu werden. Die zwei Gemeinden tragen den Namen «Weg des Glaubens». Ihr Ziel besteht darin, Menschen die Erfahrung einer neuen Geburt in Christus und einer persönlichen Beziehung mit Gott zu ermöglichen. Der Dienst in den Dörfern, zu dem diakonische Aktivitäten und humanitäre Hilfe gehören, ist nach wie vor ein wichtiger Teil der Arbeit und bietet viele Gelegenheiten, Menschen das Evangelium weiterzugeben und ihnen mit tätiger Liebe zu begegnen.



After the political changes of 1989/1990, various mission activities led to the birth of many independent churches. Some of them even called themselves Methodists. But this Methodist work was discontinued almost everywhere. The roots of the current UMC go back to 1995, when an

independent missionary from the USA with United Methodist background went to Cluj-Napoca. Together with his wife he ministered to the people in this area, set up homegroups, distributed medicines and food, while bringing the good news by doing all this. The Romanian leaders of the churches in Micești and in Cluj kept in touch with him after his return to the USA in 2006. It then became obvious that for sustainability and future growth the churches should look for a church home. After visits, conversations and prayerful consideration they decided in 2011 to join the UMC. The two churches call themselves «Way of Faith UMC». Their aim is to see people have the experience of the new birth in Christ and to have personal relationship with God. The village ministry, including diaconal activities and humanitarian aid, is still a very important part of the work and provides many opportunities to preach the Gospel and to put love into action.

Schweiz / Switzerland

Bevölkerung / Population:	7,93 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (42%), Prot. (35%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	121
Bekennende Glieder / Professing Members:	6027
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	88
Start:	1840/1856/1866
Website:	www.emk-schweiz.ch

Es waren gleich drei methodistische Bewegungen, aus welchen sich nach verschiedenen Vereinigungsprozessen die heutige EMK in der Schweiz bildete. Die Kirche wuchs, und schon bald ging eine missionarische Bewegung von der Schweiz aus: Männer und vor allem Frauen wurden in viele Länder ausgesandt, um Menschen Gutes zu tun, ihnen Gott nahe zu bringen und beim Aufbau ihrer Gemeinden zu helfen. Daraus sind Beziehungen entstanden, die noch heute lebendig sind. Neben der Arbeit mit Kindern, Teenagern und Jugendlichen rückt das dritte Lebensdrittel zunehmend in den Fokus der Gemeinden. Zudem gibt es an vielen Orten missionarische und sozialdiakonische Angebote, und Gemeinden versuchen, Veranstaltungen ganz bewusst auf die Bedürfnisse nicht kirchlich sozialisierter Menschen auszurichten. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen als aktiven Beitrag an ein gemeinsames christliches Zeugnis. Charakteristisch für die EMK in der Schweiz ist auch die Tatsache, dass die Arbeit in einer zunehmenden Zahl an Sprachen geschieht. Schliesslich unterhält die Kirche auch Beziehungen zu verschiedenen sozial-diakonischen und anderen Einrichtungen (Diakoniewerke, Alters- und Pflegeheime, Wohngemeinschaft für Mütter mit ihren Kindern, Wohnheim für psychisch kranke Menschen, Hotels, Ferien-Lagerhäuser).



Today's UMC in Switzerland was formed, after various unification processes, from three different Methodist movements.

The Church grew and soon Switzerland was itself the source of missionary work. Men and particularly women were sent out to nearly all continents to do good works, to teach people about God, and to help build new congregations. This resulted in lively relationships, which have not ceased to exist till the present. In addition to the ministries with children, teenagers and youth the last third of life increasingly becomes the focus of attention of the congregations. Furthermore, there are missionary activities and serving ministries at many places, and congregations are opening themselves by initiating programmes based on the needs of people not affiliated with any Church. The cooperation with other Churches is another important priority and is considered to be an active contribution towards a common Christian witness. The fact that the Methodist work is carried out in an increasing number of languages is also distinctive of the UMC in Switzerland. Finally, the Church maintains close ties with various social and other institutions (Bethanien/Bethesda Charities, homes for the elderly, group living facility for mothers and children, home for people with special needs, hotels, retreats).

Serbien / Serbia

Bevölkerung / Population:	7,5 Mio.
Religion:	Orth. (85%), Röm.-kath. (6%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	14
Bekennende Glieder / Professing Members:	485
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	12
Start:	1898
Website:	www.emc.org.rs

Die Arbeit der EMK in der Vojvodina (der nördliche Teil des heutigen Serbiens) wurde vor über 110 Jahren durch deutsche Missionare begonnen und war bis 1904 ausschliesslich deutschsprachig. Dann weitete sich die Arbeit aus, und lebendige Gemeinden entstanden auch unter anderen Bevölkerungsgruppen. Die folgenden Jahrzehnte brachten jedoch nicht nur Freude und Wachstum, sondern – meistens aus politischen Gründen – auch Verfolgung, Leid, Isolation und als Folge davon Rückschritte in der Arbeit. Heute sind eine vielseitige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Evangelisations-Veranstaltungen, lokale und überregionale Angebote für Frauen und Männer sowie sozial-diakonische Hilfe für Bedürftige wichtige Zweige der kirchlichen Arbeit. Die Gemeinden verkünden dabei nicht nur das Evangelium, sondern sie leben es auch. In einem Land, das auf der Suche nach einer Zukunft noch immer durch schwere Zeiten geht, helfen sie mit, Gottes Liebe über alle Grenzen ethnischer Herkunft hinweg erfahr-



bar zu machen. Dass in jüngster Zeit eine neue Generation von Führungskräften in den kirchlichen Dienst eingetreten ist und auf diesem Weg vorangeht, ist ein wichtiges und hoffnungsvolles Zeichen. Die EMK in Serbien bildet zusammen mit der EMK in Makedonien eine gemeinsame Jährliche Konferenz.

The Methodist work in the Vojvodina (the northern part of what is now Serbia) was started more than 110 years ago. German missionaries established local churches among German emigrants – and this was the reason why the Church was exclusively German-speaking until 1904. In the following years the work grew, and thriving new churches were born among other population groups, as well. But there were not only joy and growth, the Church experienced persecution, suffering, isolation and setbacks, as well – mostly because of political reasons. Today a varied children's and youth ministry, Christian outreach programmes, local and regional activities for women and men as well as practical help for people in need are some of the priorities of the local churches, which combine both the proclamation of the Gospel and love in action. In a country still falling on hard times while looking for a future, they aim to help people to discover God's love – beyond any border of ethnicity. The fact that a new generation has accepted the calling into the ministry of the Church and is taking the lead regarding this aim is an important sign and a source of hope. Despite political separation of their countries, the local churches in Macedonia and Serbia still belong to the same Annual Conference.

Slowakische Republik / Slovakia

Bevölkerung / Population:	5,4 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (62%), ohne / unaffiliated (13%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	13
Bekennende Glieder / Professing Members:	220
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	12
Start:	1925
Website:	www.umc.sk

1920 begannen amerikanische Missionare die methodistische Arbeit in der damaligen Tschechoslowakei. Sie organisierten Evangelisationsveranstaltungen, verteilten Bibeln und halfen den Menschen, die immer noch unter den Folgen des Ersten Weltkriegs litten. Aus diesen Anfängen entstanden Gemeinden, zuerst in der heutigen Tschechischen Republik, später auch in der heutigen Slowakischen Republik. In den folgenden Jahren wuchs die Kirche rasch, erlebte aber in finanzieller und politischer Hinsicht auch oft eine schwierige Zeit. Heute hat die EMK eine sehr missionarische Ausrichtung, was in Evangelisationsveranstaltungen ebenso deutlich wird wie in der Medienarbeit oder in Programmen für Kinder und Jugendliche. Die sozial-diakonische Arbeit mit den am Rand der Gesellschaft lebenden Angehörigen der Roma-Minderheit — vor allem im Osten des Landes — ist ein weiterer Schwerpunkt des Dienstes. Eine aktive Rolle spielt die EMK auch in der zwischenkirchlichen Zusammenarbeit, nicht zuletzt hinsichtlich der theologischen Ausbildung. Zusammen mit der EMK in der Tschechischen Republik bildet die EMK in der Slowakischen Republik eine Jährliche Konferenz mit zwei Distrikten.



In 1920, US Methodist missionaries began their work in the then combined state of Czechoslovakia. They organised revival meetings, distributed Bibles and helped people still suffering from the consequences of the First World War. In the following years many local churches were established – first in what is now the Czech Republic, later in what is now Slovakia. The Church grew rapidly but also experienced politically and financially difficult times. Today the UMC is very mission-oriented. This is clearly seen in its evangelistic programmes, in its youth ministry and its work in the communications media. The social services for people on the margins of society (particularly people belonging to the Roma minority in East Slovakia) are another priority of the Church work. The UMC is also very engaged in ecumenical activities (not least in regard to theological education) and stands for a common Christian witness. The UMC in Slovakia and in the Czech Republic is organised in a cross-border Annual Conference with two districts.

Tschechische Republik / Czech Republic

Bevölkerung / Population:	10,19 Mio.
Religion:	ohne / unaffiliated (59%), Röm.-kath. (27%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	23
Bekennende Glieder / Professing Members:	823
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	17
Start:	1920
Website:	www.umc.cz

1920 begannen amerikanische Missionare die methodistische Arbeit in der damaligen Tschechoslowakei. Sie organisierten Evangelisationsveranstaltungen, verteilten Bibeln und halfen den Menschen, die immer noch unter den Folgen des Ersten Weltkriegs litten. Aus diesen Anfängen entstanden Gemeinden, zuerst in der heutigen Tschechischen Republik, später auch in der heutigen Slowakischen Republik. In den folgenden Jahren wuchs die Kirche rasch, erlebte aber in finanzieller und politischer Hinsicht auch oft eine schwierige Zeit. Heute hat die EMK eine sehr missionarische Ausrichtung, was in Evangelisationsveranstaltungen ebenso deutlich wird wie in Programmen für Kinder und Jugendliche. Andererseits sind sozial-diakonische Aktivitäten für Mütter mit ihren Kindern, für Behinderte, Suchtkranke, Gefangene, Straftatlassene sowie Obdachlose ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit. Dieser Dienst macht die Verkündigung des Evangeliums glaubwürdig und hilft Menschen, ein neues Lebensfundament zu finden. Die EMK in der Tschechischen Republik bildet zusammen mit der EMK in der Slowakischen Republik eine Jährliche Konferenz mit zwei Distrikten.



In 1920, US Methodist missionaries began their work in the then combined state of Czechoslovakia. They organised revival meetings, distributed Bibles and helped people still suffering from the consequences of the First World War. In the following years many local churches were established – first in what is now the Czech Republic, later in what is now Slovakia. The Church grew rapidly but also experienced politically and financially difficult times. Today the UMC is very mission-oriented; this is clearly seen in its evangelistic programmes and the varied activities for children and youth. The social services for mothers and their children, for disabled people, for drug or alcohol dependent persons, for prisoners and those on the parole are another priority of the Church work. This ministry lends credibility to the Gospel message, and through it, people find a new outlook on their lives, and get ready to share the love, which they themselves have received. The UMC in Slovakia and in the Czech Republic is organised in a cross-border Annual Conference with two districts.

Ungarn / Hungary

Bevölkerung / Population:	9,9 Mio.
Religion:	Röm.-kath. (54%), Ref. (15%), ohne / unaffiliated (15%)
EMK-Gemeinden / UM Congregations:	29
Bekennende Glieder / Professing Members:	436
Aktive pastorale Mitglieder / Active Clergy:	13
Start:	1898
Website:	www.metodista.hu

Vor über 110 Jahren gründeten methodistische Missionare in Ungarn erste Gemeinden, zuerst unter deutsch-, dann unter ungarischsprachigen Menschen. Diese Gemeinden wuchsen schnell, erlitten aber aus politischen Gründen bis nach dem Zweiten Weltkrieg schwere Rückschläge. Doch in allen Krisen schuf Gott immer wieder Neues. Heute gehören die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien (Sommercamps, Arbeit in den Schulen, Radio- und Fernsehsendungen) sowie vielfältige diakonische Projekte für alte Menschen, Roma, Suchtkranke und Strafgefangene zu den Schwerpunkten des kirchlichen Dienstes. Die EMK engagiert sich auch stark in der Ökumene. Ihre Gemeinden wachsen kontinuierlich und setzen sich mit grossem Einsatz für eine Erhöhung ihrer finanziellen Eigenständigkeit ein. Allerdings kämpfen sie dabei mit Schwierigkeiten. Die Durchführung von Freizeiten und Weiterbildungen, aber auch die Realisierung dringender Bauprojekte an mehreren Orten war und ist nur dank der Hilfe aus dem Ausland möglich.



Over 110 years ago, Methodist missionaries established the first Methodist congregations in Hungary, firstly among German-speaking and later among Hungarian-speaking people. These churches grew fast but suffered heavy setbacks for political reasons until the end of the Second World War. Yet God always created something new. Today, focal points of church activities include family, children and youth work (summer camp, work in schools, radio and television ministries), as well as various social services, e.g. for the elderly, the Roma people, drug addicts and prisoners. The Church is also strongly engaged in ecumenical work. The local churches are growing slowly but continuously, and they are trying with great commitment to raise the level of their financial independence. However, there are many obstacles to achieving this aim. Popular camps and educational activities as well as urgent building projects at various locations can only be carried out with help from outside of the country.

Evangelisch-methodistische Kirche
Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa
Badenerstrasse 69
Postfach 2239
CH-8026 Zürich
Tel. +41-44-299 30 60
E-mail: bischof@umc-europe.org